Nr. 15 Kamen, Montag, den 3. Februar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Ein Abwehrwort Generalfeldmarschalls v. d. Goltz.

Feldmarschall v. d. Goltz hat am Schluß eines Aufsatzes im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau", in dem er „der jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung" behandelt, das Wort zu einer „persönlichen Bemerkung" genommen, in der er sich mit den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinandersetzt.

v. d. Goltz wurde zunächst als Inspekteur an die Militärschule berufen und erhielt nach dem serbisch-bulgarischen Kriege im Sommer 1886 auch die Stelle als Souschef des Generalstabes. „Sie war jedoch keine unabhängige und hatte nicht viel zu bedeuten. Zugleich erhielt ich den Auftrag, gemeinsam mit dem General Mouzzaffer Pascha (Graf Czachowski), einem ausgezeichneten Kenner der türkischen Armeeverhältnisse und hochgebildeten Offizier, einen Entwurf für eine Reform zu bearbeiten."

Ein neues Rekrutierungsgesetz, das die allgemeine Wehrpflicht regelte, ein Reserve-Landwehr- und Landsturmgesetz, ein Mobilmachungs-Reglement nebst anderen Vorschriften wurden nun ausgearbeitet; dazu kam eine das ganze Reich umfassende neue Einteilung in 364 Bataillonsbezirke, die schwierige topographische Aufnahmen erforderte. „Die gesetzliche Grundlage für das Aufgebot der Moslims war geschaffen. Eine moderne Ausbildung der Truppen unterblieb. Dazu behielt sich Sultan Abdul Hamil in jedem Falle die besondere Genehmigung vor — und diese erfolgte nicht. Auch der Versuch, den Generalstab für seine praktische Tätigkeit einzuführen, scheiterte." Ebenso war es beim strategischen Kriegsspiel. Der Sultan behielt sich Sonderbefehle vor und hat sie nie gegeben.

„Die Einsicht, daß das damals für mich Mögliche erreicht, weiter aber nicht zu kommen sei, sowie die Sehnsucht, noch einmal im Vaterlande zu dienen, veranlaßten meine Rückkehr nach Deutschland. Es sind also siebzehn Jahre her, als ich tiefbewegt aus dem türkischen Dienste schied — und zwar aus einer ganz anderen Armee als der heutigen, nämlich der alten Armee Abul Hamids II. Mir war dann in ehrenvoller Art 1909 die Rolle als Organisator der neuen Armee zugedacht worden. Aus naheliegenden Gründen konnte ich sie nicht übernehmen und hatte nur die Möglichkeit, mit den alten Freunden als Freund zweimal für einige denkwürdige Monate zusammen zu arbeiten und mich an den Fortschritten der jungen Truppen zu erfreuen. Wenn ich trotzdem durch halb Europa als der Verderber der armen türkischen Armee bezeichnet worden bin, so hat mich dies um eine Erfahrung bereichert, nämlich, daß alles, was öffentliche Meinung und Urteil der Welt heißt, noch mehr Geringschätzung verdient, als ich sie zuvor schon besaß, und daß die Geschichte wirklich die „fable convenue" (nur die nach stillschweigendem Uebereinkommen geduldete Fabel) Napoleons I. ist."

Sehr bemerkenswert ist auch noch die Widerlegung der Behauptung, daß die deutsche Taktik und der „preußische Drill" bei Kirkkilisse zusammengebrochen sei. Der Feldmarschall erklärt hierzu u. a.:

„Ist dies auch Tollheit, hat es doch Methode!" Nicht ich, nicht die zurzeit in der türkischen Armee dienenden deutschen Offiziere, sondern das ganze verhaßte Deutschland sollte herabsetzt, sein Ansehen bei Freund und Feind gemindert werden. Mehrere Sendungen enthielten denn auch Zusätze wie: „So wie jetzt den Türken, wird es den Deutschen gehen, wenn sie mit den Franzosen zusammentreffen." Daß deutsche Taktik in der ihrer inneren Natur nach ganz anders gearteten türkischen Armee nicht betrieben werden kann, sondern nur türkische, geht aus dem Vorangegangenen deutlich hervor. Damit aber der „preußische Drill" — dies geheimnisvolle auch im Vaterlande noch in der Phantasie vieler Leute umgehende Schreckgespenst — zusammenbrechen konnte, hätte er zuvor erst eingeführt sein müssen, woran niemand gedacht hat."

Die Art der Widerlegung des Frhrn. v. d. Goltz ist eine derart überzeugende, daß nur noch Böswilligkeit bei einem entgegengesetzten Standpunkte verharren könnte.

—at—

Vollkommene Unklarheit der Lage —

Das war die Signatur der Balkanfrage bis Sonnabendabend. Ein Teil der Friedensdelegierten ist in der Tat bereits von London abgereist, aber vorsichtigerweise hat doch jede Mission wenigstens einen Vertreter noch zurückgelassen. Der Grieche Venizelos meinte bei seiner Abreise zu einem Journalisten: „Ich sage Ihnen nicht Lebewohl, sondern auf Wiedersehn. Ich bin überzeugt, daß wir in einiger Zeit in London wieder zusammenkommen werden, um den Frieden abzuschließen. Vorher müssen jedoch die Türken die Friedenspräliminarien auf dem Schlachtfelde unterzeichnen." Auch die Bulgaren drohen, aber auf allen Seiten merkt man, wie froh jeder wäre, wenn es nicht noch einmal zum Losschlagen käme. Eine Konstantinopeler Depesche vom Sonnabend sagt direkt: Diplomatische Kreise glauben, daß ein Kollektivschritt der Mächte in Konstantinopel unmittelbar bevorstehe. Die Demarche werde jedoch aus Zeitmangel nicht schriftlich, sondern mündlich erfolgen. Trotz der patriotischen Bewegung glaube man noch an die Möglichkeit, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern. Sollte es doch dazu kommen, so meint man, würden die Bulgaren nur Adrianopel angreifen, an der Tschataldscha-Linie jedoch untätig bleiben. Dann freilich will man wieder von Vorpostenscharmützeln an der Tschataldscha-Linie und bei Gallipoli wissen, die schon am Freitag ausgebrochen seien und die nach Entsendung von Verstärkungen einen gewissen Umfang annahmen. So wogen die Meldungen hin und her, so daß sich mit dem besten Willen kein klares Bild der Lage geben läßt. — Viel Besorgnis vor dem Losgehen und doch noch ein Fünkchen Hoffnung auf Frieden, das war das eigentliche Charakteristikum am Sonnabend.

Im übrigen ist noch eine Meldung von besonderem Interesse. Wie das „Wiener Fremdenblatt" vernimmt, wird Oberstleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe sich in den nächsten Tagen als Träger eines Handschreibens Kaiser Franz Josephs an den Kaiser von Rußland nach Petersburg begeben. Der direkte Verkehr zwischen den beiden Monarchen entspreche den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Höfen von Wien und Petersburg bestehen. — Der direkte Verkehr zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Zaren Nikolaus war seit der bosnischen Annexionskrisis unterbrochen.

Wenn jetzt die direkten Beziehungen wieder aufgenommen werden, so ist dies ein gerade im gegenwärtigen Augenblick bedeutsames Zeichen einer österreichisch-russischen Annäherung. Die sachlichen Gegensätze, die der Balkankrieg zutage treten ließ, sind damit nicht aus der Welt geschafft. Aber es ist schon viel wert, daß wenigstens die äußere Form guter Beziehungen wiederhergestellt und so ein Weg zur Verständigung gebahnt ist. Man darf annehmen, daß zu dieser Annäherung Bemühungen von deutscher Seite beigetragen haben.

Endlich noch eine interessante Notiz, wonach Italien die Initiative zur Einsetzung einer internationalen Konsularkommission ergriff, welche die Greueltaten untersuchen soll, die in den von den Balkanverbündeten besetzten Gebieten verübt wurden. Ob die Kommission zustandekommt? . . .

F. K.

* * *

Letzte Meldung.

Am Sonnabendabend traf noch folgende Meldung aus Köln ein: Die „Köln." Ztg." meldet aus Berlin: Die Konstantinopeler Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus, nach welcher in den dortigen diplomatischen Kreisen geglaubt wird, daß ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der Pforte bevorstelle, beruht auf einem Irrtum. Gemeinsame Schritte sind unseres Wissens jetzt weder der Pforte noch den Balkanstaaten gegenüber geplant. Eine Einwirkung auf die Erhaltung des Friedens kann auch in einer anderen Weise geschehen, über die die heutige Botschafterversammlung in London beschließen wird. Entgegen den Gerüchten ist es nicht zu befürchten, daß die Botschafterversammlung sich gegenwärtig freiwillig ausschalte oder sich ausschalten lasse. Die Mächte werden bis zum letzten Augenblick tätig sein, um einem Wiederausbruch des Krieges entgegenzuwirken. Deutschland ist, was die Ratschläge an die Balkanstaaten betrifft, nach unseren Erkundigungen bereits mit gutem Beispiel vorangegangen.

Deutsches Reich.

Keine Auflösung des Reichstages. An die Annahme des Mißtrauensvotums gegen den Reichskanzler durch den Reichstag ist hier und da die Folgerung geknüpft worden, daß in Regierungskreisen die Absicht bestehe, den Reichstag aufzulösen. Wie die „N. Pr. K." von gut unterrichteter Seite erfährt, sind diese Gerüchte vollständig grundlos. Der Reichskanzler hat erklärt, daß der Reichstag für die Erörterung der Polenfrage nicht zuständig sei. Mit dieser Voraussetzung entfallen für ihn auch alle Schlüsse, die aus dem vom Reichstage beschlossenen Mißtrauensvotum zu ziehen sind. Dieses Mißtrauensvotum existiert für den Reichskanzler nicht; es liegt deshalb für ihn auch kein Anlaß vor, irgendwelche Folgerungen daraus abzuleiten.

Die neue umfangreiche Militärvorlage, die bis zur nächstfolgenden Woche an das Reichsschatzamt und alsbald an den Bundesrat zur voraussichtlich sehr schnellen Entscheidung gehen wird, sieht, wie, der „Mil.-pol. Korresp." zufolge, in Bundesratskreisen verlautet, u. a. auch grundsätzliche Aenderungen in unserer Wehrordnung vor, die eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete der Ausbildung bei allen Truppenteilen mit zweijähriger Dienstzeit bedeuten sollen. Auch nach dieser Korrespondenz wird der Kriegsminister v. Heeringen die neue Vorlage nicht mehr vor dem Reichstag vertreten. Voraussichtlich werde er in der Chefstelle einer Armee-Inspektion — wahrscheinlich der unlängst freigewordenen Zweiten oder der Sechsten, die jetzt dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. der Goltz untersteht — dem Heere noch lange wertvolle Dienste leisten können.

Eine Reichstagsersatzwahl ist durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Kölsch im siebenten badischen Wahlkreis Offenbach-Kehl notwendig geworden. Ueber die Parteilage im Wahlkreis, dessen Mandat bei den Wahlen von 1912 vom Zentrum an die Nationalliberalen fiel, geben folgende Zahlen Aufschluß. Es erhielten bei der Hauptwahl 1912 der Zentrumskandidat 11615, der Nationalliberale 8734 und der Sozialdemokrat 3705 Stimmen. Bei der Stichwahl galt der nationalliberale Kandidat Kölsch für gewählt mit 12 712 Stimmen gegen 12 704 Stimmen, die das Zentrum für seinen Mann aufbrachte. Das wird also ein heißes Rennen um den endgültigen Sieg werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet nach einem Beschluß des Parteivorstandes im Volkshause zu Jena vom 24. bis 30. August statt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abgeordneten Pachnicke (Fortschr. Vp.) zu beanstanden.

Bei der halbschichtigen Erneuerungswahl zur Bürgerschaft in Hamburg am 31. v. M. erhielten die Parteien der Rechten zusammen 18 Sitze, die vereinigten Liberalen 8 und die Sozialdemokraten 10 Sitze.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hielt als Gast des liberalen Klubs in London eine Rede, die als Eröffnung seiner Kampagne für eine Bodenreform angesehen wird.

In der französischen Kammer wurde am Freitag die Angelegenheit du Paty de Clam von den früheren Kriegsministern Millerand und Messimy, sowie dem jetzigen, Etienne, ausführlich behandelt. Die gegen du Paty gerichtete Stimmung der Linken, vertreten durch Messimy und Etienne, behielt den Sieg. Hierauf nahm die Kammer eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 533 gegen 3 Stimmen an.

Deutscher Reichstag.

103. Sitzung. § Berlin, 1. Februar 1913.

Die Rosenmontagsstimmung lockt. Die Rheinländer sind schon seit gestern weg, unmittelbar von den drei namentlichen Abstimmungen über die Fleischeinfuhr in den D-Zug. Die Süddeutschen fuhren heute mit den Nachmittagszügen, und deshalb vertagte Präsident Kaempf die Sitzung schon gleich nach 3 Uhr. Und die Hälfte der heutigen vierstündigen Arbeitsleistung galt noch immer den Fleischtöpfen. Ein kleiner Landwirt nach dem anderen trat noch einmal auf den Kampfplan, und bei jedem sprach der energische Vizepräsident Dr. Paasche zum Glück nach wenigen Minuten ein gebieterisches Halt. Der zweite Teil der kurzen Sitzung räumte wenigstens mit dem Kapitel vom Reichsgesundheitsamt auf, aber unermeßlich weit dehnen sich noch die Grenzen der Beratung des Etats des Herrn Delbrück. Auch das Kapitel vom Patentamt wurde noch kurz angeschnitten, doch wenige Minuten danach mahnte ein Wink von festlustigen Reichsboten mit dem Kursbuch Herrn Dr. Kaempf zum Abbruch.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

22. Sitzung. × Berlin, 1. Februar 1913.

Das Herrenhaus beschäftigte sich heute mit allerlei kleinen Vorlagen, Beamtenpetitionen und dergl. mehr, die zum Teil durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, zum Teil der Regierung zur Erwägung überwiesen wurden. Bei einer Petition aus Schweidnitz-Striegau um Maßnahmen gegen die Fleischteuerung, Oeffnung der Grenzen, Zulassung von Gefrierfleisch und dergleichen mehr schien es beinahe, als sollte es zu einer lebhaften agrarischen Debatte kommen, da der Graf von der Schulenburg zunächst jede Fleischteuerung ableugnete und das ganze Gerede auf die zunehmende Genußsucht des Arbeitervolkes zurückführte. Es kam aber nicht dazu. Der Königsberger Oberbürgermeister Körte begnügte sich damit, seine Ansicht auszusprechen, daß die Städte selbst die Einfuhr von russischem Fleisch gar nicht gewünscht hätten, sie seien von der Regierung dazu gezwungen worden und verhandeln jetzt mit den inländischen Produktionsgesellschaften. Es schien keiner etwas dagegen einwenden zu wollen, und so wurde denn die Petition in den Orkus der Tagesordnung versenkt. Am Montag 1 Uhr kommt das Wassergesetz an die Reihe.

Abgeordnetenhaus.

121. Sitzung.)(Berlin, 1. Februar 1913.

Die heutige Sitzung, welche sich mit dem Etat des Ministeriums des Innern beschäftigte, war im großen und ganzen eine Nachlese vom Tage vorher. Der volksparteiliche Abgeordnete Cassel sprach im wesentlichen über die bekannten Beschwerden Berlins gegen die Regierung, das Zögern in der Beantwortung von Eingaben und die ablehnende Haltung gegenüber den Eingemeindungswünschen. Der Minister gab darauf verschiedene Erklärungen ab, die aber bloß für Berlin von Interesse sein dürften. Nachdem dann der Abg. Nissen die Klagen der Dänen in Nordschleswig vorgetragen hatte, wehrte sich der konservative Abg. Strosser zunächst gegen den Vorwurf, daß er das Zusammengehen der Konservativen mit den Welfen begünstige. Dann kam er auf die Schäden der Zeit, die schlechte Presse, die Literatur, die Automobilraser und allerlei anderes zu sprechen, um mit einem emphatischen Ruf nach einem neuen Zuchthausgesetz zu schließen. Eine längere Rede des freisinnigen Abg. Wenke beschäftigte sich hauptsächlich mit Beschwerden über die Amtsvorsteher, welche im Wahlkampfe entgegen dem Gesetze bei Versammlungsverboten und dergleichen offensichtlich sich als Beauftragte der Konservativen und des Bundes der Landwirte aufspielten. Schließlich kam der nationalliberale Abgeordnete v. Campe nochmals auf die Welfenfrage zu sprechen und ver-

langte eine klare Feststellung, wie die Konservativen sich in Hannover bei Stichwahlen zwischen Welfen und Nationalliberalen zu verhalten gedenken. Minister v. Dallwitz erklärte zum Schluß, er könne auf die Vorwürfe des liberalen Redners gegen die Amtsvorsteher keine Auskunft geben, da dieser ihm nicht vorher Mitteilung gemacht habe; aber wie das Beispiel des Abgeordneten Korfanty zeige, seien solche Beschwerden sehr oft unbegründet. Darauf vertagte sich das Haus. Fortsetzung Montag.

Dr. Filchner über seine Südpolexpedition.

** Der Leiter der Deutschen antarktischen Expedition Oberleutnant Dr. h. c. Wilhelm Filchner ist am Freitag in Berlin angekommen, und teilt über die Ergebnisse der Expedition folgendes mit:

Am 30. Januar 1912 kam bei 76° 37′ südlicher Breite und 30° 25′ westlicher Länge neues Land in Sicht als eine ungeheure endlose Eisfläche, die nach Süden anstieg. Dieser Eisschild verbarg das darunter liegende feste Land, dessen Vorhandensein schon die durch häufigere Lotungen festgestellte schnell abnehmende Meerestiefe angezeigt. Das Inlandeis wies denselben lotrechten Absturz in das Meer auf, den Bruce auf der schottischen antarktischen Expedition im Jahre 1904 an dem von ihm entdeckten und benannten Coatsland gefunden.

Die „Deutschland" verfolgte den Inlandseisabbruch, seinem Rande entlang fahrend, nach Süden und erreichte am 31. Januar mittags eine mit Eis glatt überfrorene Bucht. Das Inlandseis bog hier nach Nordwesten um und bildete in einem vorgeschobenen hohen Rücken die westliche Umrahmung der Bucht. Nach Westen zu schloß sich eine schwimmende Eismasse an, der die Expedition in zwei Fahrten bis 76° 56′ südlicher Breite und 40° 54′ westlicher Länge gefolgt ist. Schweres Treibeis zwang die „Deutschland" hier in zirka 27 Kilometer Entfernung von dem Rande der Eisbarriere zur Umkehr zur entdeckten Bucht. Nach Aufbrechen des sie bedeckenden Eises schritt man hier in 77° 48′ südlicher Breite und 34° 39′ westlicher Länge an die Errichtung der Station, von der aus die Landerkundungen hätten geschehen sollen. Außerdem wurde auf dem Inlandeise ein Proviantdepot errichtet als Stützpunkt für den Erkundungsschlittenvorstoß, der nach einigen Tagen hätte abgehen sollen. Infolge einer starken Springflut geriet aber die Eistafel, auf der die Station errichtet worden war, in Bewegung, und mit ihr trieb die Station in das offene Meer. Bald darauf bildete sich Jungeis und zwang das Schiff, den Platz, der nach dem Abtreiben der ungeheuren Eismassen den Charakter einer schützenden Bucht verloren, aufzugeben, und Nordkurs nach Süd-Georgien zu nehmen, um nicht in die Gefahr zu kommen, an den Inlandeisabbruch gepreßt oder mit dem Strom selbst nach Westen und Nordwesten gegen Grahamland getrieben zu werden, wo die „Deutschland" möglicherweise das gleiche Schicksal hätte erreichen können wie Nordenskjölds „Antarktik".

Der Plan, Süd-Georgien zu erreichen, dort zu überwintern und im nächsten Süd-Frühjahr aufs neue nach Süden aufzubrechen, ward aber zunichte.

Am 6. März kam das Schiff im Eise fest, und am 9. März begann auf 75° 43′ südlicher Breite und 32° 19′ westlicher Länge die Eisdrift. Anfangs westlich, dann nordwestlich, später nördlich und östlich trieb die „Deutschland" willenlos in dem sie umklammernden Eise. Erst am 26. November gelang es, das Schiff aus dem Eise, das an Stärke und Festigkeit verloren, durch Sprengen und unter Benutzung von Rissen und Rinnen zu befreien. Um 10 Uhr vormittags hatte die Drift bei 63° 37′ südlicher Breite und 36° 34′ westlicher Länge ihr Ende erreicht. — Am 19. Dezember 1912 warf die „Deutschland" in Süd-Georgien Anker.

Während der Eisdrift wurden umfassende ozeanographische und meteorologische Beobachtungen vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Die Weddellsee ist angesichts der Eisbarriere flach, senkt sich aber in der Mitte auf 5148 Meter herab und wird nach Norden durch eine Schwelle von wenig über 1000 Meter Tiefe vom Atlantik getrennt. Ueber ihr liegt ein tiefes Luftdruckminimum, die dasselbe umkreisenden Winde versetzen das Meer und sein Eis in entsprechende Strömung, welche die Schiffahrt auf der Ostseite begünstigt, auf der Westseite erschwert. Weiter wurden erdmagnetische Registrierungen zum ersten Male auf Hochsee vorgenommen. Von dem treibenden Schiffe aus wurde eine acht Tage dauernde Schlittenexpedition nach Westen in der Richtung nach Morelland vorgenommen, welche dies gemutmaßte Land nicht nachzuweisen vermochte.

Hof und Gesellschaft.

Der Dank des Kaisers. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nachstehenden Dankerlaß des Kaisers für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die ihm anläßlich seines Geburtstags zugegangen sind:

„Ich habe bei Meinem Eintritt in ein neues Lebensjahr wiederum zahlreiche Glück- und Segenswünsche von Gemeinden, Vereinen, Korporationen und einzelnen Patrioten erhalten. In allen Kreisen des deutschen Volkes im In- und Auslande ist man bemüht gewesen, Mich durch Kundgebungen herzlicher Teilnahme und treuer Anhänglichkeit zu erfreuen. Mein Geburtstag hat in diesem Jahre eine Reihe von Gedenktagen eingeleitet, die uns die Begebenheiten der nationalen Erhebung Preußens vor 100 Jahren wieder lebhaft vor Augen führen. Beim Rückblick auf jene Zeit größter Not und höchsten Ruhmes erkennen wir mit Bewunderung, was ein Volk zu vollbringen vermag, das im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das letzte einsetzt, was ihm an Gut und Blut geblieben ist. Möge diese Erinnerung an die Vergangenheit dazu beitragen, uns stets gegenwärtig zu halten, was wir dem Vaterlande schulden, und uns anspornen, bei den unserer Generation von der Vorsehung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Einmütigkeit zu betätigen, wie es vor 100 Jahren von unseren Vätern geschehen ist. Mit diesem Wunsche möchte Ich das deutsche Volk in die bevorstehenden patriotischen Gedenktage geleiten. Allen denen aber, welche Mir in diesen Tagen ihre vertrauensvolle Liebe und Anhänglichkeit bezeugt haben, spreche Ich Meinen herzlichen Dank aus."

Botschafter a. D. v. Holleben †. Der frühere deutsche Botschafter in Washington v. Holleben ist Freitag abend in seiner Wohnung in Charlottenburg im 73. Lebensjahre gestorben.

Die Beisetzung des Erzherzogs Rainer von Oesterreich hat am Freitag in Wien stattgefunden. Erzherzog Franz Ferdinand vertrat den Kaiser Franz Joseph, während Kaiser Wilhelm sich durch den deutschen Botschafter vertreten ließ. Außerdem waren noch zahlreiche Fürstlichkeiten oder ihre Vertreter anwesend. Die Leiche wurde von der Hofburgkirche, wo sie aufgebahrt war, in die Kapuzinerkirche übergeführt und dort in der Familiengruft beigesetzt. Am ganzen Wege bildeten Truppen und ein vieltausendköpfiges Publikum Spalier.

Heer und Flotte.

Wechsel in der Berliner Kommandantur. Generalleutnant v. Boehn, Kommandant von Berlin, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Charakters als General der Kavallerie zur Disposition gestellt, und der Generalmajor v. Bonin, Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte der Kommandantur Potsdam, zum Kommandanten von Berlin ernannt. Generalmajor v. Bonin ist am 8. Februar 1856 zu Wolflatzke im Kreise Neustettin geboren, wurde im Kadettenkorps erzogen und trat im April 1875 in das 4. Garderegiment zu Fuß ein. In den Jahren 1882—1886 war er Regimentsadjutant, 1890 wurde er zum Kompagniechef im Garde-Schützen-Bataillon ernannt. Im Jahre 1900 avancierte v. Bonin zum Bataillonskommandeur im Kaiser-Franz-Regiment und 1904 zum Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons. Im April 1907 wurde er mit der Führung des Garde-Füsilier-Regiments beauftragt und im gleichen Jahre zum Obersten und Regimentskommandeur ernannt. Am 21. April 1911 erhielt er das Kommando über die 1. Garde-Infanterie-Brigade.

Zum Kommandanten von Potsdam wurde unter Ernennung zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und unter Belassung in dem Verhältnis als General à la suite der Generalmajor Friedrich v. Kleist ernannt. General v. Kleist, der erst am 27. Januar d. J. unter Beförderung zum Generalmajor zum diensttuenden General à la suite des Kaisers ernannt war, ist der Sohn des im Dezember 1910 verstorbenen früheren Kommandierenden Generals des 1. Armeekorps, General der Infanterie Ewald v. Kleist.

Das dritte Stamm-Seebataillon, welches seit seiner Bildung in Wilhelmshafen lag, ist Freitag morgen nach Kuxhaven übergesiedelt, wo es dauernd in Garnison bleiben wird.

Ein englischer Kutter verschollen. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß ein zum Kreuzer „Perseus" gehörender Kutter mit seiner aus einem Leutnant, acht Matrosen und einem eingeborenen Dolmetsch bestehenden Besatzung im Persischen Golf verschollen ist. Der Kutter war zuletzt am 18. Januar gesehen worden, als er in das Meer hinausfuhr. Er war an der Küste von Oman zur Ueberwachung der Seeräuber stationiert. Es wird befürchtet, daß der Kutter bei dem letzten Sturm gesunken ist.

Aus Groß-Berlin.

Der Inhaber des Warenhauses Greifenhagen verhaftet. Der Inhaber des Warenhauses Greifenhagen in der Brunnenstraße, der Kaufmann Julius Fränkel, über dessen Vermögen bekanntlich vor kurzem der Konkurs verhängt wurde, ist jetzt unter dem Verdacht des Konkursverbrechens in Haft genommen worden. Die Straftaten, die Fränkel begangen haben soll, werden darin erblickt, daß er angeblich seiner Frau zum Nachteil seiner Gläubiger größere Summen noch bis zum Schluß des vergangenen Jahres aushändigte.

Bei dem Mord und Selbstmord eines Dr. phil. (also nicht eines Arztes) und seiner Geliebten in Charlottenburg handelt es sich um eine Liebestragödie. Dr. phil. Fliegenschmidt wohnte seit einiger Zeit bei der verwitweten Rentiere Teichelmann, mit deren Tochter er ein Liebesverhältnis begonnen hatte. Die jungen Leute, die einander heiraten wollten, fürchteten, nie zur Gründung eines eigenen Hausstandes zu kommen, da beide kein Vermögen hatten. Sie beschlossen daher, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Aus aller Welt.

Schwere Schneestürme wurden am Freitag aus dem ganzen Reiche und auch aus dem Auslande gemeldet, die schwere Verkehrsstörungen hervorrufen. In Berlin wurde der Straßenbahnverkehr lange Zeit arg behindert, zum Teil ganz lahm gelegt. — Riesige Schneemassen gingen im Iser- und Riesengebirge nieder. Im Waldenburger Revier verursachte der Schneesturm große Verheerungen, deckte Dächer ab, zerbrach Dachbalken, und bei Gottesberg wurde sogar ein 30 Meter hoher Schornstein umgeworfen. — In Dresden stürzte bei heftigem Oststurm auf dem Ausstellungsgelände die große Sporthalle ein, in der die Sechstagerennen stattfanden. Menschen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — Ueber den Eisenbahnunfall zwischen Reichenau und Zittau wird noch gemeldet: Der Zug wurde vom Sturm buchstäblich umgeweht. Nur die Maschine trotzte mit ihrem Gewicht der Gewalt des Sturmes; der Packwagen fand an einer Telegraphenstange halt, während sämtliche Personenwagen umstürzten. In dem Zuge saßen etwa siebzig Personen, meist Arbeiter, die auf der Fahrt zu ihrer Arbeitsstätte in Zittau waren. Wie durch ein Wunder blieben alle unverletzt; sie mußten durch die Fenster herausklettern, wobei sich einige Leute Schnittwunden durch Glassplitter zuzogen. Der dritte der sieben Waggons geriet durch die aus dem Ofen herausgefallenen glühenden Kohlen in Brand und wurde bis auf das eiserne Fahrgestell ein Raub der Flammen.

Vulkanischer Staubfall. Die Erdbebenwarte Krietern bei Breslau meldet: Freitag mittag wurde hier eine eigenartige Trübung der Sonne beobachtet und von etwa 4 Uhr nachmittags ab Staubfall bemerkt, der wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs ist. Die Erdbebenwarte bittet, ihr gleiche Beobachtungen mitzuteilen, und wenn irgend möglich Staubproben einzusenden.

Die Tragödie im Pfarrhaus. Der evangelische Pfarrer Luther in Werne und sein Jugendfreund, der Gutsbesitzer Großebrauckmann aus Arnsberg wurden am Freitag in dem Arbeitszimmer des Pastors erschossen aufgefunden. Man nahm zunächst an, daß beide ermordet worden seien. Dann hat sich aber herausgestellt, daß beide Selbstmord verübt haben. Man nimmt an, daß verfehlte Spekulationen die beiden Freunde in den Tod getrieben haben. Luther erhielt am Mittwoch den Besuch seines Freundes. Beide speisten in guter Stimmung und begaben sich dann in das Arbeitszimmer. Die Wirtschafterin Luthers, der verwitwet war, hörte wohl gegen 1/26 Uhr zwei Schüsse fallen, legte ihnen aber keine Bedeutung bei. Als der 13jährige Sohn des Pastors später das Arbeitszimmer seines Vaters betrat, fand er die beiden Leichen vor. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos. — Pfarrer Luther war ein direkter Nachkomme Dr. Martin Luthers und erfreute sich in seiner Gemeinde großer Beliebtheit.

Ein Deutscher bei Saloniki erschossen. Bei Saloniki wurde dieser Tage der deutsche Ingenieur Baumann, der bis vor kurzem als Vertreter der Firma Dyckerhoff-Wittmann in Saloniki lebte, während er auf der Jagd war, erschossen. Von dem Täter hat man keine Spur. Nach dem Tatbestand zu schließen, dürfte ein Raubmord vorliegen, da bei der Leiche weder Gewehr, noch Uhr und Barschaft vorgefunden wurden. Die Anzeige von dem Mord und der Auffindung der Leiche erfolgte bei dem deutschen Konsulat durch bulgarische Soldaten. Es begaben sich sofort Mitglieder der deutschen Konsulatsbehörde nach der bezeichneten Stelle, wo aber die Leiche anfangs trotz eifrigen Suchens nicht gefunden wurde. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß Baumann sich seines Angreifers zu erwehren trachtete. Dem Begräbnis Baumanns wohnten das Personal der Firma Dyckerhoff-Wittmann, welcher Baumann bis vor kurzem angehört hat, ferner die Herren des deutschen Konsulats und viele Mitglieder der deutschen Kolonie bei.

Kurze Inlands-Chronik.

Das Kaiserhoch in der Schule. Die Kaisergeburtstagsfeier im Gymnasium zu Strasburg in Westpreußen hat eine peinliche Affäre zur Folge gehabt. Ein Obersekundaner des Strasburger Gymnasiums, der Sohn eines polnischen Arztes, war bei der Kaisergeburtstagsfeier in der Aula des Gymnasiums beim Kaiserhoch sitzen geblieben. Er wurde deshalb jetzt relegiert.

Die Posener Gattenmörderin, Frau Dr. Blume, die sich seit einiger Zeit zur Prüfung ihres Geisteszustandes in einer Anstalt bei Posen befand, ist jetzt von dort nach Berlin übergeführt worden, wo sie in einem Sanatorium weiter beobachtet werden wird. Die Verhandlung gegen die Mörderin dürfte im April in Posen stattfinden.

Streik auf der Hamburger Hochbahn. Das Fahrpersonal der Hamburger Hochbahn ist Sonnabend morgen wegen nicht erfüllter Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Der Betrieb wird mit Hilfe des Aufsichtspersonals nach Möglichkeit aufrechterhalten.

Kurze Auslands-Chronik.

Ueberfall auf einen Kassenboten. Zwei Burschen überfielen am Freitag in Paris gegen 4 Uhr nachmittags in der Rue Dauphine einen Kassenboten einer großen Kreditanstalt und raubten ihm eine Handtasche mit 55 000 Frank.

Bei einem Erdrutsch getötet. Bei der Ausführung von Küstenschutzarbeiten bei Rottingdean in der Nähe von Brighton wurden durch einen Felsrutsch sieben Arbeiter verschüttet. Zwei wurden getötet und drei verletzt.

Massenarbeiterentlassung. Die Whiteheadsche Torpedofabrik in Fiume hat ihre sämtlichen Arbeiter entlassen, nachdem eine Anzahl Arbeiter im Verlauf eines Wortwechsels den Oberingenieur angegriffen und verwundet hatte.

Vermischtes.

Hundertjahrstaler. Im übernächsten Jahre feiert der Mansfelder See- und Gebirgskreis seine hundertjährige Zugehörigkeit zu Preußen. Der Vertreter des Kreises im Reichstage und im Preußischen Landtage, Dr. Otto Arendt, ist verschiedentlich bei der Regierung vorstellig geworden, zur Feier dieses Jubiläums Gedenkmünzen in der Form der allgemeinen bekannten und beliebten Mansfelder Segenstaler — „Segen des Mansfelder Bergbaues" — auszuprägen. Die maßgebenden Stellen im Reich und in Preußen haben angeblich jetzt zugesagt, eine solche Ausprägung in erheblichem Umfange eintreten zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Wiederaufnahmeverfahren in der Dabendorfer Mordaffäre eröffnet. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft hin hat die Strafkammer des Landgerichts II in Berlin als sogenannte Beschlußkammer die Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Mordes gegen den Brunnenbauer Gustav Kolbe beschlossen. Bezüglich der Frau Behm, der Witwe des erschossenen Sekretärs Behm, ist von der Staatsanwaltschaft ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens nicht gestellt worden, da es sich bis jetzt nicht beweisen läßt, daß ihre Angabe, sie habe erst, nachdem Kolbe ihren Ehemann erschossen habe, von der Tat Kenntnis erhalten, nicht der Wahrheit entspricht. Die übrigen Angaben der Frau Behm würden nicht als glaubhaftes Geständnis im Sinne des § 402, 4 der Strafprozeßordnung anzusehen sein. — Gegen den Beschluß der Strafkammer ist von den Verteidigern Kolbes, den Rechtsanwälten Dr. Schwindt und Dr. Fürle, Beschwerde beim Kammergericht erhoben worden mit der Begründung, daß die von der Staatsanwaltschaft als „glaubhaftes außergerichtliches Geständnis" angesehenen Aeußerungen Kolbes lediglich auf gewisse Anulkungen zurückzuführen seien, denen Kolbe auch nach der ersten Verhandlung ausgesetzt war. Der § 402, 4 der Strafprozeßordnung erfordere jedoch, wie schon in den Motiven zum Ausdruck gebracht sei, daß die fraglichen Aeußerungen den ernsten Willen, sich als schuldig zu bekennen, enthalten müßten.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 3. Febr. Trotz aller Dementis wird dem Pariser „Matin" von hier depeschiert, daß in der Tschataldschalinie häufig Jungtürken mit ihren Gegnern blutige Zusammenstöße hätten. Ever Bei und Fethi Bei wollten dieser Tage politische Reden vor den Soldaten halten, wurden aber von den Anhängern Nasim Paschas daran verhindert. Es entstand eine blutige Schlägerei, bei der mehrere Offiziere getötet wurden.

Paris, 3. Febr. Der bulgarische Gesandte Spanciow erklärte, daß die Balkanverbündeten den Krieg wieder aufnehmen würden nicht wegen der Hälfte von Adrianopel, sondern wegen der übrigen Gebiete, die den Türken noch entrissen werden müssen, und wegen der Kriegsentschädigung.

London, 3. Febr. Der türkische Delegierte Reschid Pascha äußerte sich sehr bitter über die Teilnahmlosigkeit der Mächte der besiegten Türkei gegenüber. Der Friede, der der Türkei jetzt aufgedrungen werde, werde Europa später einmal teuer zu stehen kommen.

London, 3. Febr. Die türkischen Bevollmächtigten erhielten Ordre, London erst dann zu verlassen, wenn die Feindseligkeiten wieder eröffnet worden seien.

Konstantinopel, 3. Febr. Die türkischen Truppen wurden angewiesen, nicht eher zu schießen, als wie von bulgarischer Seite der Anfang damit gemacht worden sei.

Lokales und Provinzielles.

Unterhaltungsabend der Jugendvereinigungen Kamens.

Um Eltern, Lehrherren und weitere Kreise für die Jugendpflege zu interessieren, insbesondere aber um in den Jugendlichen selbst Liebe zum Vaterlande, Lust und Freude am Turnen, Spiel und Sport zu erwecken und ihnen zu zeigen, wie man seinen Körper gesund und stark erhält, hatte der Ortsausschuß für Jugendpflege auf gestern im „Schützenhof" einen Unterhaltungsabend veranstaltet. An den Darbietungen beteiligten sich außer zwei bekannten hiesigen Solisten alle national gesinnten Jugendvereine. — Der Besuch übertraf alle Erwartungen, denn der große Schützenhofsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine große Anzahl Besucher konnte wegen Raummangels nicht mehr eingelassen werden. Das Programm war schön geordnet. Die Musik stellte die Herzogsche Kapelle. Nachdem die Fest-Ouverture verklungen war, betrat Fräulein Emmy Hellkötter, Mitglied des Evangelischen Jungfrauenvereins, in einem reizenden weißen, goldbetreßten Kostüm, umgetan mit breiter reichsfarbenen Schärpe, das Podium, um einen von Herrn Otto Budde-Kamen für das Fest gedichteten sinnreichen Prolog zum Vortrag zu bringen. Als sie mit kräftiger jugendfrischer Stimme, die bis in den entlegensten Winkel des weiten Saales deutlich vernehmbar war, formvollendet deklamierte:

„Der König rief, und Alle, Alle kamen,
Begeistrung ging durchs weite, deutsche Land,
Als unsere Väter ihre Waffen nahmen"! 2c.

und mit der Strophe schloß:

„Was stets und aller Orten
Sich ewig jung erweist,
Ist in gebundnen Worten
Ein ungebundner Geist.
Zu edler Männertugend
Zieh selbst den Geist heran:
Dann wächst aus unsrer Jugend
Manch echter, deutscher Mann!"

wollte der Applaus kein Ende finden. Darauf sang Herr Lehrer R. Jacoby „Die beiden Grenadiere" von Schumann und „Prinz Eugen" von Loewe. Der Inhalt war dem Charakter des Abends angepaßt. Lautlose Stille herrschte, als seine kräftige schöne Baritonstimme den Saal durchtönte und die Zuhörer fesselte. Wie nicht anders zu erwarten war, sang der bewährte Solist sich so recht in die Herzen der Jugend hinein. Reicher Beifall lohnte ihn. — Dann betrat Herr Amtsrichter Dr. Haarmann das Rednerpult zu folgender Ansprache:

Sehr verehrte Damen und Herren!

Namens des Ausschusses Kamen für Jugendpflege heiße ich Sie herzlich willkommen. Der Ausschuß hat sich im Sinne eines Erlasses des preuß. Kultusministers vom 18. Jan. 1911 gebildet, um sich in der Jugendpflege zu betätigen auf interkonfessioneller Grundlage. Er hat die Aufgabe mitzuarbeiten an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Vaterlandsliebe erfüllten Jugend. Die Jugendpflege will die Erziehungstätigkeit der Eltern, der Schule und Kirche nach der Schulentlassung ergänzen. Sie will die Dienst- und Lehrherren unterstützen. Deshalb sind zur Mitwirkung alle berufen, welche ein Herz für die Jugend haben. — Es handelt sich in der Tat um eine der größten und wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Wird nun der Zweck der Jugendpflege bei der Zersplitterung der Kräfte, die sich in den Dienst der Sache stellen, auch wirklich erreicht? Werden die Mittel, welche der Staat für Zwecke der Jugendpflege bereit stellt, auch richtig angewendet? Bei näherer Prüfung dieser Frage wird man Zweifel hegen. Es kommt m. E. darauf an, daß die Jugendpflege planmäßig und einheitlich durchgeführt wird. Zweifellos sind hier in Kamen zahlreiche Vereinigungen vorhanden, die sich der schulentlassenen Jugend warm annehmen. So segensreich die Vereine auf ihrem speziellen Gebiete wirken, sie werden noch größere Bedeutung gewinnen, wenn sie sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen. So begrüßen wir es denn, daß so zahlreiche Vereine heute erschienen sind, um zu bekunden, daß sie mitarbeiten wollen an der hohen Aufgabe der Jugendpflege. Wenn wir beispielsweise bedenken, daß die jungen Leute im Alter von 14 Jahren den Kampf ums Dasein aufnehmen müssen, dann ist es unbedingt erforderlich, daß sie Anschluß bei einem Jugendverein finden, um dort in den Mußestunden Halt zu gewinnen Die Jugendlichen müssen auf die bestehenden Vereinigungen hingewiesen werden. Die einzelnen Vereine dürfen sich aber bei Gewinnung der Jugendlichen keine Konkurrenz machen. Derartige Fragen werden bei unsern gemeinsamen Zusammenkünften zu erörtern sein. Ich könnte heute abend ein Programm entwickeln, wie die Jugendpflege zu organisieren sei. Ich denke, wir wollen dies einer allmählichen Entwickelung und organischen Fortbildung überlassen. Der heutige Unterhaltungsabend wolle aber der Anfang eines einheitlichen Vorgehens in Sachen der Jugendpflege bedeuten, unter Wahrung der Selbständigkeit jedes einzelnen Vereins. — Einigkeit macht stark. Wir wollen das Trennende hintansetzen und nur das Gemeinsame betonen. Ich wende mich nun zur Jugend: Meine jungen Freunde! Gottesfurcht und Vaterlandsliebe müssen Euer Leitstern bei allem Tun und Handeln sein. Ich warne dringend vor den Verlockungen der Welt. Ich warne vor denen, die an den staatlichen Einrichtungen Kritik üben, ohne etwas Besseres an die Stelle setzen zu können. Gewiß, manches bedarf der Besserung. Aber wenn wir uns in anderen Ländern umsehen, wie sieht es da aus. Ich möchte Niemandem raten, in der Türkei und benachbarten Ländern seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Da ist es in Kamen besser. Wir leben in Preußen in einem Rechtsstaat. Der preußische Lehrer, der preußische Beamte, sie wollen jedem gerecht werden. Sie betrachten sich als Diener des Staates und wollen auch dem Schwachen helfen. Gedenket der Mahnungen Eurer Lehrer, Eurer Geistlichen. Sie wollen Euer Bestes. Lernt von ihnen Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe, die Begeisterung für sittliche Ideale. Der soeben vorgetragene Prolog mahnte zum Patriotismus. Auch ich möchte die Mahnung wiederholen und ausrufen: „An's Vaterland, an's teu're, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft." Gerade in der heutigen bewegten Zeit ist die Jugend berufen, treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Die auswärtige Lage ist eine wenig geklärte. Feinde und Neider ringsum! Die heutige Jugend ist vielleicht berufen, für das Vaterland zu kämpfen. Wir lenken unwillkürlich unsere Blicke hundert Jahre zurück, als der König im Jahre 1813 sein Volk zum Kampfe rief. Es galt, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Um den König sammelte sich eine an Körper und Geist gestählte Jugend. Sollte nun früher oder später der Kaiser und König nach langer Friedenszeit zum Kampfe rufen, dann wird er hoffentlich eine eben solch begeisterte und tüchtige Schar um sich versammelt finden wie 1813. Deshalb muß die Jugend an sich arbeiten und wir alle wollen der Jugend nach besten Kräften helfen. Dies möge der tiefere Sinn unseres Unterhaltungsabends sein, dem weitere Veranstaltungen zum Heile der Jugend, zum Besten der Nation folgen mögen. Die Jugend ist unsere Zukunft!

Der Redner wurde lebhaft applaudiert. — „Der Trommler von Dennewitz", ein Freiheitsstück für die Jugendlichen von Paul Matzdorf, aufgeführt von Mitgliedern des Kathol. Jünglingsvereins, ging als nächste Nummer in vier Aufzügen über die Bretter. Der Inhalt vertiefte uns in die großen Taten der vaterländischen Geschichte vor hundert Jahren. Dramatische Momente und ergreifende Szenen aus der gewaltigen Epoche der Freiheitskriege hielten die Zuschauer bis zum Schluß des Stückes in atemloser Spannung. Recht ergreifend waren die Chorgesänge, die von einem Teil der Mitspielenden und einer Anzahl Sänger des Gesangvereins „Einigkeit" unter Leitung des Herrn Lehrers Schimmel während der Feldlagerscene und zum Schlusse der Handlung hinter den Coulissen vorgetragen wurden. Überhaupt erregte das gesamte szenische Spiel lebhafte Bewunderung. Auf die Leistungen der einzelnen Personen näher einzugehen, würde zu weit führen. Konstatiert sei nur, daß sich die Spieler mit Freude und Geschick der teilweise recht schweren Rollen entledigten. Sie zeigten, daß sie auf „den Brettern, die die Welt bedeuten", nicht mehr ganz fremd waren. Begeisterter Applaus wurde ihnen zu teil. — Der theatralischen Darbietung folgte ein Reigen, den 16 junge Damen des Turnvereins „Kamen" aufführten. Wie Nymphen aus „Tausend und einer Nacht" schwebten sie in ihren weißen Gewändern, farbige Schleier schwingend, aus dem Hintergrunde heran und in graziösen Bewegungen gingen sie nach dem Takte der Musik zu allen möglichen Formationen über, bis die Aufführung in einem Schußbild endete. Rauschender Beifall lohnte sie. — Der Turnverein „Eintracht" zeigte dann ein Geräteturnen. Die exakt ausgeführten einzelnen Übungen zeugten von systematischer Schulung und Luft und Liebe zum Turnen. Den flotten jungen Turnern, die sich in ihren hellen Turnanzügen äußerst schmuckvoll ausnahmen, wurde lebhafter Beifall gespendet. — Der zweite Teil der Aufführungen begann mit zwei Solis „O, Jugend, wie bist du so schön" von Abt und „Das Erkennen" von Loewe, die Frau Lehrer Schimmel in ihrem klangvollen Sopran äußerst packend zu Gehör brachte. Die beiden Stücke waren von der geschätzten Solistin sehr glücklich gewählt und verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht. Gleich dem Herrn Jacoby eroberte auch sie die Herzen der Zuhörer im Fluge und erntete reichen Applaus. Die Begleitung der vier Solis hatte in entgegenkommender Weise Herr Lehrer Schimmel übernommen und gebührt auch ihm besonderer Dank. — Als nächste Nummer zeigte der Turnverein „Kamen" Stabübungen. In stattlicher Anzahl standen die Turner in ihrer schmucken Kleidung auf der Bühne und ihre nach dem Takte der Musik ausgeführten Übungen mit blitzenden Metallstäben erregten großes Interesse. Die einzelnen Stellungen waren recht schwierig zu nehmen, doch „klappten" die Übungen vorzüglich Die Gruppe wurde lebhaft applaudiert. — In hellen Anzügen, mit Burenhüten bekleidet, umgetan mit nationalfarbenen Schärpen, kleine Fähnchen tragend, marschierte dann der Werkverein der Schachtanlage Grillo I und II mit Jung-Deutschland zum Gesangreigen auf. Im Marschtempo des Liedes „O, Deutschland hoch in Ehren", begleitet von der Musik, bewegte sich die schmucke Schar in allen nur möglichen Gruppierungen auf der Bühne. Die Vorführung verfehlte ihre Wirkung nicht, denn lautes anhaltendes Händeklatschen bestätigte der Mannschaft den bei dem Publikum hinterlassenen wirkungsvollen Eindruck. — Den Schluß der Darbietungen gab die Jugendabteilung des Turnvereins „Kaiserkrone" durch Pyramiden. Die einzelnen Mannschaften leisteten geradezu Großartiges. Jeder Turner zeigte sich als wahrer Akrobat. Wie die Katzen kletterten sie an einander empor, um sich zu staunenerregenden Pyramiden aufzubauen. Alle Gruppen waren äußerst wirkungsvoll. Es wird gewiß große Mühe gekostet haben, den jungen Leuten die durchweg schwierigen Stellungen in der gezeigten Vollendung beizubringen. Überaus lebhafter wohlverdienter Beifall wurde denn auch den Darstellern dargebracht.

Den Schluß des Festes bildete ein gemeinsamer, begeistert aufgenommener Gesang „Deutschland, Deutschland über alles". — So nahm der Abend einen herrlichen Verlauf, und wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß eine derartig anregende und eindrucksvolle Veranstaltung unserer Bürgerschaft bisher nicht geboten worden ist. Hoffen wir, daß unsere Jugend auf den beschrittenen Bahnen weiter wandelt, dann wird unser Vaterland seiner hohen Kulturaufgabe ganz gewiß gerecht werden können.

* — **Fortschrittliche Volkspartei Kamen.** Am Samstag, den 15. d. Mts, veranstaltet der hiesige Verein der Fortschrittlichen Volkspartei im Saale des Herrn Paul Jordan, Oststraße, einen gemütlichen Abend, zu welchem die Mitglieder mit ihren Damen und erwachsenen Töchtern und Söhnen herzlichst eingeladen werden, ebenso sind eingeführte Parteifreunde und Freundinnen sehr gern gesehen. Der Abend verspricht ein recht genußreicher und gemütlicher zu werden. Verraten sei schon jetzt, daß u. a. einer der renommiertesten und größten der hiesigen Gesangvereine seine Mitwirkung zugesagt hat und seine besten und schönsten Weisen zu Gehör bringen wird. Die Losung für sämtliche Fortschrittsmänner und -Damen Kamens wird deshalb für den 15. Februar nur sein: „Auf zum gemütlichen Abend der Fortschrittsleute!" Der Anfang ist auf 8½ Uhr festgesetzt. Näheres durch späteres Inserat!

* — **Maskenball des Männergesangvereins „Sangeslust".** Diese Worte lassen viele Herzen höher schlagen. Ganz erst geht einem das Wesen des Karnevals auf, wenn man, selbst maskiert, sich in den tollen Trubel mischt, wie er in feiner und gediegener Weise bei dem alljährlich am gleichen Tage wiederkehrenden Arrangement genannten Vereins vorherrscht, und das auch in diesem Jahre seine große Anziehungskraft bewährt hat. Wie nicht anders zu erwarten war, waren Vereinsmitglieder nebst ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins in großer Zahl herbeigeeilt, um auf einige Stunden da fröhlich zu sein, wo Prinz Karneval die Narrenpeitsche schwingt. Eine lebensfrohe Gesellschaft, wie sie der Fasching nun einmal mit sich bringt, tummelte sich im tollen Durcheinander in dem festlich geschmückten Reinhard'schen Saale unter den prickelnden Tanzweisen der Herzogschen Kapelle, die Sorgen des Alltagslebens auf einige Stunden zu vergessen oder der Göttin Terpsichore huldigend. Recht effektvoll gestaltete sich das Erscheinen und der Einzug des Prinzen „Heinrich des Zweiten" und seine Begrüßungsansprache. Auch die verschiedenen Büttenreden, besonders die Programmentwickelung des zum „Minister Hopedix" ernannten Mitgliedes, welche von köstlichem Humor durchtränkt waren, versetzten die Lachmuskeln der farbenprächtigen Schar der Narren und Närrinnen in die erschütterndste Bewegung. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung in der prunkvollen Polonaise, woran sich die Demaskierung schloß. Die in den Tanzpausen gebotenen Kostümdarstellungen und die „Fastnachtslieder der Sangeslust" trugen zur Erhöhung der fröhlichsten Karnevalsstimmung bedeutend bei. Erst in früher Morgenstunde erreichte das durch keinen Mißton getrübte Fest sein Ende. Der Sonntag nachmittag vereinigte Mitglieder und Festteilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken mit nachfolgendem Gelegenheitstänzchen bei Herrn Wirt Jackenkroll. Bei allen teilgenommenen Personen wird die diesjährige Veranstaltung ohne Zweifel noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

* — **Die nächste Prüfung für mittlere Kommunalbeamte** findet bei der Königlichen Regierung in Arnsberg in den Tagen vom 6. bis 8. Februar statt. Den Vorsitz führt Herr Regierungsrat v. Werner. Zu dem Examen haben sich 26 Herren aus dem Regierungsbezirke gemeldet.

* — Den **Doktorgrad** in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster erwarb sich Herr stud. phil. Karl Hiddemann, Sohn des Sparkassenrendanten Herrn Aug. Hiddemann hierselbst.

Südkamen, 2. Febr. Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am Sonntag, den 9 Frbr, abends 6 Uhr im Lokale des Herrn Düfelshöft einen Unterhaltungsabend. Das Programm (20 Pf.) enthält einen Prolog, eine Ansprache, zwei Theaterstücke, einige Deklamationen und berechtigt zum Eintritt. Hoffentlich wird der Ortsausschuß durch zahlreichen Besuch in seiner Arbeit unterstützt.

Unna, 1. Febr. Leichenfund. In einem Garten am Westring wurde gestern vormittag eine in Zeitungspapier eingewickelte Kindesleiche gefunden. Nach ärztlicher Feststellung handelt es sich um eine noch nicht ausgetragene Frühgeburt. Ueber die Herkunft ist noch nichts ermittelt.

Hamm, 30. Jan. In einem Neubau stürzte heute nachmittag infolge eines Fehltritts der Zimmerer Th. Fitz die Treppe hinunter. Er brach das Genick und war sofort tot.

Dortmund, 31. Jan. Zu der Bluttat im Hause des Pastors Luther wird aus Werne gemeldet: Als der 13jährige Sohn des Pastors Luther abends gegen 6 Uhr in das Zimmer kam, fand er seinen Vater und den Gutsbesitzer Großebraukmann in ihren Stühlen sitzend leblos vor. G. war am Nachmittag aus Arnsberg zu Besuch gekommen. Abends gegen 6 Uhr hatte die Haushälterin zwei Schüsse fallen hören, ihnen aber keine Bedeutung beigelegt. Zwischen den beiden Leichen lag der dem Gutsbesitzer G. gehörige Revolver. Der Pastor hatte in der Stirn eine Schußwunde aufzuweisen, die von links nach rechts geht und G. in der rechten Schläfe eine Schußwunde. Es liegt deshalb die Vermutung, auch der Haushälterin und der Familienangehörigen vor, daß der Gutsbesitzer den Pastor und dann sich selbst erschossen hat.

Dortmund, 31. Jan. Für die am 3. März beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitze des Herrn Geheimrats Dr. Becker tagen wird, wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Ingenieur Rudolf Mittendorf in Hamm, Professor Heinrich Staby in Hamm, Chem. Dr. phil. Alexander Meyenberg-Hamm, Fabrikant Theodor Jellinghaus in Kamen. Bankdirektor Ludwig Wolff in Hamm.

Dortmund, 31. Jan. In der Mordsache Schwekendick sind die Akten aus Leipzig eingetroffen und die Staatsanwaltschaft ist an der Bearbeitung der Berichte, die über die Vollstreckbarkeit des nunmehr rechtskräftig gewordenen Todesurteils nach Berlin zu senden sind. Der Verteidiger des Mörders hat das Gnadengesuch eingereicht und zwar nicht zu den Akten, sondern direkt an die höchste Stelle. Eine Verteilung der seinerzeit ausgesetzten Belohnung erfolgt erst nach Erledigung sämtlicher Formalitäten.

Dortmund, 1. Febr. Der nördlich vom Fredenbaum errichtete neue Magerviehhof soll Mitte April d. Js. unter gleichzeitiger Veranstaltung einer Viehausstellung dem Betriebe übergeben werden.

Die Herren Vereins-Schriftführer

bitten wir wiederholt um Zusendung kurzer, sachlich gehaltener Berichte über Versammlungen, Vorträge, Festlichkeiten, Ausflüge 2c. zur Aufnahme in den lokalen Teil unseres Blattes. Eine Berichterstattung können wir leider nicht immer selbst bewirken und wir sind deshalb auf freundliche Mitarbeit der Herren Schriftführer angewiesen, die hierdurch ja auch zugleich den Interessen ihrer Vereine dienen.

Evangel. Arbeiterverein
Kamen.

Mittwoch, den 5. Februar
abends 8½ Uhr
Diskussion
im Gemeindehause.

Vaterländischer Frauen-Verein
für Kamen.

Mittwoch, 5. Februar,
nachm. 4 Uhr
Arbeits-Versammlung.
Der Vorstand.

Durchforstungs-Holz-Verkauf
Bergkamen.

Montag, den 10. d. M., morgens 10 Uhr werden Unterzeichnete für Herrn Kaufmann H Mönninghoff in Kamen in seiner, in d. Gde Bergkamen, an sehr guter Abfuhr, daselbst unmittelbar vorn an der beim Wirt Weber von der Kamen-Werner Chaussee abzweigenden, nach Schacht Grimberg führenden Kaiserstraße belegenen Waldung lagernd, folgendes in Haufen zusammen gelegtes Durchforstungsholz, als: 50 Nrn. teils stärkere Eichen-, teils stärkere Buchenstangen, erstere zu Geschirrholz, Deichseln, Lanfern, Drahtpfählen u. Brennholz, letztere zu Nutz- und Brennholz sehr geeignet, auch 10 Nrn. Kiefern und Lärchen, zu leichtem Bauholz, Drahtpfosten und Brennholz dienlich, haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen

Zusammenkunft beim Wirt Rich. Weber in Bergkamen oder an Ort und Stelle.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,**
Aukt.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Äußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf, Dose 50 Pf.
zu haben in Kamen bei:
W. Blankenstein
Gebr. Wolff
Heh. Jacobi,
Germania-Drogerie.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines
vollen, kräftigen
Haar-
wuchs-
es, bzw. d. Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 2 maliges Waschen des Haares mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampoon (Pak 20 Pfg), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Orig.-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zuckers Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pfg). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u Bergkamen in der Germania-Drogerie.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 9 Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Dietrich Kallenbach
Luise geb. **Bohde**

nach längerer, schwerer Krankheit, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Julius Deppner.

Kamen, Lüdenscheid, Köln, Witten, Dortmund, den 1. Februar 1913.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 3½ Uhr nachmittags, vom Sterbehause, Weststrasse 88, aus statt.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise inniger Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus Besonders aber danken wir dem Artillerie-, sowie dem Krieger- und Landwehr-Verein für die dem teuren Verstorbenen erwiesene letzte Ehre.

Kamen, den 3. Februar 1913.

Familie Hinsel.

Briefordner
Geschäftsbücher
Rechnungsformulare
Couverts mit und ohne Firma-Aufdruck
Briefbogen
empfiehlt die Buchdruckerei
W. Felting, Kamen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139e Absatz 2 Nr. 2 der R. G. O. und der Ziffern 261 bis 263 der Ausführungsanweisung wird für den Bezirk der Stadt Kamen folgendes bestimmt:

Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1913 für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben

a) vor Ostern und vor Pfingsten an je zwei den Festtagen vorhergehenden Wochentagen,

b) an den Wochentagen vom 15. bis 24. Dezember.

Kamen, den 22. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung: von Basse.

Bauplätze zu verkaufen.
Zu erfragen **Schillstraße 5.**

Evangelische
Gesangbücher
in einfachen u. feineren Einbänden
empfiehlt
Buchhandlung W. Felting
Kamen, Markt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Kamen. (Inh.: Peter Groß) **Nordenmauer 37.**
Steinhauerei
Baumaterialien-Handlung
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zement-beton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Der Stadthaushaltsplan der Stadt Kamen für das Jahr 1913 liegt in Gemäßheit des § 66 der Westfälischen Städteordnung vom 5. Februar cr. ab 8 Tage lang zur Einsicht im Rathaus, Zimmer 13, offen.

Kamen, den 3. Februar 1913.

Der Magistrat: v. Basse.

Vorteilhaftes Angebot.
Gültig nur bis Ende Februar.
1 Fahrrad
gründlich instandsetzen, prima vernickeln u. emaillieren einschließlich neuer Speichen, Schutzbleche und Griffe
Mark 20,00.
Albert Karrenberg,
Weststraße 75.

Das bisher von den Herren Gebr. Schmidt geführte
Dachdecker-Geschäft
ist auf meinen Namen übertragen und empfehle ich mich bei vorkommenden Arbeiten bestens.
Karl Schmidt,
Dachdeckermeister,
Kamen, Kämerstr. 35.



Flasche 75 Pfg. und 1,25 Mk Zu haben bei Heinrich Jacobi, Drog in Kamen u Bergkamen.

Verlegte
meine Wohnung vom Markt
nach Weißestraße 4,
1. Haus rechts vom Markt aus.
Frau Heiming,
Hebamme.

Suche zu April einen
Jungen
ordentlicher Eltern für leichte landwirtschaftliche Arbeiten.
Rich. Vorschulze, Wirt
Colonie bei Unna.

Hunde! werden blitzblank mit **Dr. Bufleb's** medizinischer **Hundeseife.** Bester Schutz vor Räude. à Cart. 50 Pfg. Bei:
Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse,
Löwen-Drogerie.

Neuer, nicht gebrauchter
Emaille-Stubenofen
mit Kocheinrichtung, verkäuflich
Roonstr. 31.

Ein eingefriedigter
Garten
in der Grünen Straße ganz oder geteilt zu verpachten.
Näheres bei **Frau Brune,** Weststroße 86.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland, zum 1. April zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

3 Zimmer-Wohnung
(Mansarden), **Lünerstr. 242,** zum 1. April zu vermieten.
Näheres 1. Etage daselbst.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern mit Zubehör sofort zu vermieten.
Näheres **Bahnhofstr. 32.**

Schöne Wohnung
4 Zimmer nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres **Oststr. 27.**

1 Wohnung
nebst Stallung und Garten auf sofort oder 1. März zu vermieten.
Südkamen. Brüggemann.

Rheuma-
tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet u. die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei **Heinr. Jacobi** und **Carl Müller,** Drogerien.

Kleine Annoncen:
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
finden besten Erfolg durch die
Märkische Zeitung
Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Hühneraugen
beseitigt radikal „Iscret", à 50 Pfg. Bei: **Heinrich Jacobi,** Germania-Drogerie, **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse,** Löwen-Drogerie.

Visitenkarten
in
den verschiedensten Mustern und hübschen Fassungen mit schönem sauberen Druck
empfiehlt
W. Felting,
Kamen.

Putze nur mit
Globus-Putzextrakt
SCHUTZ-MARKE
Allein. Fabr.: Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig
Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1912
Globus
Putzextract
Bester Metallputz der Welt

Nr. 15. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Montag, 3. Febr. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Erneute Kriegsansage des Balkanbundes.

Die Balkanverbündeten haben den Waffenstillstand von Donnerstag 7 Uhr abends ab gekündigt. Die Depesche, mit welcher der Oberkommandierende der bulgarischen Armee General Sawoff dem türkischen Generalissimus Mahmud Schewket Pascha die Kündigung des Waffenstillstandes mitteilte, hat folgenden Wortlaut:

Ich teile Eurer Exzellenz mit, daß die Verhandlungen in London abgebrochen sind. Ich habe die Ehre, darauf hinzuweisen, daß die Feindseligkeiten gemäß Artikel 4 des Waffenstillstandsprotokolls vier Tage nach Ueberreichung der Kündigung, das heißt am nächsten Montag, abends 7 Uhr, wieder aufgenommen werden.

Mahmud Schewket Pascha antwortete darauf, daß er von der Mitteilung Kenntnis genommen habe. Der Chef des türkischen Generalstabes Izzet Pascha, der nunmehr als Generalissimus fungieren soll, ist bereits Donnerstag abend in das Hauptquartier nach Tschataldscha abgereist, wohin beträchtliche Mengen von Munition gesandt wurden. — Bemerkenswert ist, daß der Balkanbund also auch diese neue Belastungsprobe seiner Einmütigkeit bestanden und gemeinsam den Frieden aufgesagt hat.

Die türkische Antwortnote

an die Mächte liegt nunmehr im Wortlaut vor. Sie wurde am Donnerstag um 2½ Uhr nachmittags von dem Minister des Auswärtigen dem Doyen des diplomatischen Korps Markgrafen Pallavicini überreicht. Man hatte sie nur zurückgenommen, um noch einige Worte hinzuzufügen. Die Note, die in sehr verbindlichen Sätzen abgefaßt ist und auch ihrerseits den Wunsch nach baldigen Friedensschluß zum Ausdruck bringt, schlägt eine Grenze vor, die Bulgarien das rechte Ufer der Maritza überläßt, während sie den am linken Ufer dieses Flusses gelegenen Stadtteil mit seinen Moscheen, Mausoleen und anderen historischen und religiösen Denkmälern für die Türkei in Anspruch nimmt. Die Aegäischen Inseln übergibt die Pforte den Mächten mit Ausnahme der Inseln, die die Dardanellen beherrschen. Die Pforte drückt weiter den Wunsch aus, daß die Mächte an ihrem Versprechen finanziellen Beistandes festhalten und eine Erhöhung der Zölle bewilligen möchten.

Während man in diplomatischen Kreisen verschiedener Mächte ein entschiedeneres Entgegenkommen der Türkei zugesteht und sogar hie und da geheimnisvolle Andeutungen macht, als werde es trotz der Kündigung des Waffenstillstandes doch noch bis Montagabend zum Frieden kommen, erklärte der bulgarische Draufgänger Dr. Danew einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, angeblich im Namen der Verbündeten, die Antwort der Türkei sei nicht geeignet, die Grundlage für neue Verhandlungen zu bilden. Die Verhandlungen würden ohne die Abtretung Adrianopels und der Inseln nicht wieder aufgenommen werden. Im übrigen müsse die Abtretung vor der Wiederaufnahme des Krieges stattfinden. Der erste Kanonenschuß werde die Bedingungen der Verbündeten ändern. Der bulgarische Finanzminister Theodorow erklärte seinerseits in Paris einem Redakteur des „Temps" unter anderem, Bulgarien werde die Forderung nach einer Kriegsentschädigung aufrechterhalten. Es habe 25 000 Tote auf den Schlachtfeldern verloren und es werde dadurch allein 20 bis 30 Jahre 10 Millionen für Pensionen auszugeben haben. Bulgarien habe jetzt 550 000 Mann. Die Türkei, welche Bulgarien dazu zwinge, diese Streitkräfte auf dem Kriegsfuße zu halten, möge auch die Kosten bezahlen.

Zum Schluß sei noch ein bemerkenswerter Passus des offiziösen „Wiener Fremdenbl." im Blick auf die neugeschaffene Lage wiedergegeben:

Selbst in dem wohl nicht wahrscheinlichen aber möglichen Falle des neuerlichen Kriegsausbruches werden die Mächte ruhige Zuschauer des Kampfes bleiben, und die Befürchtungen, es könnten aus Anlaß dieses Kampfes weit gewaltigere Interessengegensätze, als sie die kriegführenden Parteien vertreten, aufeinanderprallen, weichen immer mehr der zuversichtlichen Hoffnung, daß das Konzert der Mächte durch einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten auf dem Balkan nicht gestört werden wird.

Hoffen wir, daß das „Fremdenbl." recht behält!

Ein türkischer Erfolg zur See?

Gerüchte über eine Waffentat des türkischen Kreuzers „Hamidije" werden von Sabah in folgender Form verzeichnet: Der Kreuzer „Hamidije", vom Suezkanal kommend, traf nördlich von Astropalea auf vier hellenische Schiffe, brachte drei von ihnen zum Sinken und beschädigte das vierte, das, um sich zu retten, gezwungen war, aufzulaufen. — Nach anderen Meldungen soll es sich um griechische Truppenschiffe handeln.

F. K.

Deutsches Reich.

Mit dem Gedanken an eine Reichstagsauflösung spielt die „Germania". In zwei verschiedenen Artikeln derselben Nummer deutet sie auf die Möglichkeit baldiger Reichstagswahlen hin. Die charakteristischste Stelle lautete:

Die Wiedervorlage der Kindeserbschaftssteuer soll nach den neuesten Meldungen in den Kreisen der Regierung erneut erwogen werden. Wir möchten dahinter ein Fragezeichen machen. Aber solche Gerüchte deuten auf politischen Sturm, und wir ersuchen unsere Parteifreunde im ganzen Reiche, ihre Organisationen zu stärken und zu kräftigen. Eine Neuwahl kann noch vor Pfingsten dem deutschen Volke bevorstehen. An die Gewehre! — Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß die Kosten der neuen Militärvorlage in angeblich eingeweihten Kreisen bereits auf 120 bis 150 Millionen pro Jahr angegeben werden.

Bemerkenswert ist auch nachstehende Aeußerung des genannten Blattes im Blick auf das dem Kanzler erteilte Mißtrauensvotum:

... Das eine steht fest: ein Reichskanzler, der mit Mißtrauenskundgebungen bepackt ist, kann sich nicht lange halten, wenn er auch noch so hoch in der Gunst des Kaisers steht. Damit läßt sich keine Politik der Erfolge treiben. Die Wirkungen dieser Abstimmung werden sich bald zeigen.

Die „Voss. Z." aber bemerkt zu dem allen lakonisch:

„Das Zentrum fühlt sich jetzt wieder völlig als Bundesgenosse der Sozialdemokraten! Vermag es im schwarz-blauen Block nichts auszurichten, so schließt es eben ein schwarz-rotes Bündnis wie einst an den Kaisergräbern in Speyer."

Die „Germ." wird die Antwort schwerlich schuldig bleiben.

Für die Landtagsersatzwahl in Teltow-Beeskow-Storkow wird jetzt der Termin amtlich bekanntgegeben. Die Wahlmännerwahlen sind auf Donnerstag, den 20. Februar, und die Abgeordnetenwahlen auf Mittwoch, den

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung. § Berlin, 30. Januar 1913.

Eine Mehrheit von Zentrumsleuten, Sozialdemokraten, Polen und Elsassern, hat heute dem ersten Beamten des Reiches, dem Kanzler, einen Tadel erteilt um der Polen willen. Sie erklärte, die Zulassung der Enteignung polnischer Gutsbesitzer für die Zwecke der preußischen Ansiedlungskommission durch den Reichskanzler entspreche nicht der Auffassung des Reichstags. 213 Reichsboten stimmten gegen den Reichskanzler. Die Rechte und die Nationalliberalen lehnten den polnischen Antrag natürlich ab, während die Fortschrittler sich aus formellen Gründen der Abstimmung enthielten, weil der Antrag sich gegen den Reichskanzler richtet, während der Verantwortliche doch nur der preußische Ministerpräsident ist. Nach dieser polnischen Demonstration setzte wieder einmal eine ausgedehnte wirtschaftspolitische Aussprache ein anläßlich des Gesetzes über das Fleischeinfuhrprovisorium. Danach sollen gewisse Zollerleichterungen bestimmten Gemeinden bis zum 31. März 1914 weiter gewährt werden. Die Linke rückte sofort mit sehr weitgehenden Wünschen an. Die Fortschrittler wollen vom 1. April 1914 allgemein die Fleischzölle aufheben oder vermindern. Vor allem aber verlangen sie die Aufhebung der Futtermittelzölle. Ueber diese Forderung, die von einschneidender Bedeutung ist, wird namentlich abgestimmt werden. Ferner fordern die Sozialdemokraten die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Die alten Parteien der Zolltarifmehrheit lassen natürlich an dem Schutzzollsystem nicht rütteln und nehmen die Vorlage nur an, weil sie ein Ausnahmegesetz gegen einen Notstand ist. Der Fortschrittler Fischbeck begründete die Anträge seiner Partei und forderte vor allem die Aufhebung der Futtermittelzölle im Interesse der Kleinbauern. Dann lehnte der Unterstaatssekretär Richter, nachdem er auf die glänzende Entwicklung hingewiesen hatte, die Handel Gewerbe und Industrie in den letzten 30 Jahren genommen haben, klar und entschieden eine Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes ab. Morgen geht die Beratung weiter.

102. Sitzung. § Berlin, 31. Januar 1913.

Heute sollte die gestern schon gründlich genug erörterte Frage des Fleischeinfuhr-Provisoriums noch weiter erörtert werden. Aber vom Fleisch war sehr wenig die Rede; allgemein wurde das Thema der Bedeutung der Landwirtschaft verhandelt als Auftakt für die preußische Landtagswahlagitation. Der gestrige Bericht, den der freisinnige Landwirt Dr. Wendorff aus der Kommission erstattet hatte, wurde von Freiherrn v. Gamp in einigen Punkten hart kritisiert, was den Berichterstatter zu einer scharfen Erwiderung veranlaßte, in der er die zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit der Fraktion des Herrn v. Gamp zum Gegenstand sarkastischen Spottes machte. Präsident Kaempf erteilte seinem Fraktionsfreund eine kräftige Rüge. Später richtete der bei den Nationalliberalen hospitierende Generalsekretär des deutschen Bauernbundes Hestermann seine Angriffe ebenso nach links wie nach der anderen Seite gegen die konservativen Agrarier. Während der ganzen Sitzung war der Saal fast leer. Man hatte vorsorglich die Abstimmung über die freisinnigen Anträge, die über das Provisorium hinaus für die Dauer der Fleischnot allgemeine Zollsuspensionen fordern, auf 6 Uhr nachmittags angesetzt, damit sich die an der Debatte nicht teilnehmenden Abgeordneten zu einer Beschlußfähigkeit des Reichstags einrichten konnten. Dann rückten noch allerlei Vertreter der kleinen Parteien an, die immer wieder dasselbe sagten. Alles atmete auf, als es zur Abstimmung kam. Dreimal wurde namentlich abgestimmt. Alle Anträge verfielen der Ablehnung. Zwei Tage lang hat man sich umsonst gestritten. Es bleibt alles beim alten.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

21. Sitzung. × Berlin, 31. Januar 1913.

Das Herrenhaus setzte heute seine Beratungen fort und verlegte zunächst die Diskussion des Wassergesetzes, die eigentlich auf der Tagesordnung stand, auf Montag. Eine längere Debatte verursachten die ländlichen Fortbildungsschulen, für die ein Gesetzentwurf über die Regelung in sechs Provinzen vorlag. Schließlich wurde die Vorlage an die Kommission zurückverwiesen. Ferner wurde das Entwässerungsgesetz für das linksrheinische Industriegebiet, das Rawagesetz und das Moorschutzgesetz, das letztere in der vom Abgeordnetenhaus geänderten Fassung, genehmigt. Es standen noch allerlei Petitionen von Altpensionären und Beamten zur Verhandlung, aber das Herrenhaus ließ sich mit Rücksicht auf die Finanzlage auf nichts ein. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Abgeordnetenhaus.

119. Sitzung.)(Berlin, 30. Januar 1913.

Heute brachte das Abgeordnetenhaus zunächst die allgemeine Besprechung der Forstverwaltung zu Ende. Es kamen nur Beamtenfragen zur Sprache, wobei der sozialdemokratische Abgeordnete Borchardt wieder einige Fälle von schlechter Behandlung und sogenanntem Terrorismus vorführte, die aber vom Landwirtschaftsminister entkräftet wurden. Interessant war auch die Mitteilung des Ministers, daß man damit umgehe, jetzt beim Holzhandel die Verkaufsbedingungen in allen Provinzen gleichartig zu regulieren. Bei der Einzelberatung wurde insbesondere die Grunewaldfrage eingehend behandelt. Der konservative Abg. v. Brandenstein hielt eine Rede des kurzen Inhalts: Berlin soll bluten. Der Lichtenberger Oberbürgermeister Ziethen hob demgegenüber hervor, daß die Finanzlage der Groß-Berliner Gemeinden durchaus nicht so glänzend wäre, um einen außergewöhnlichen Preis zu rechtfertigen. Temperamentvoll ging dann der volksparteiliche Berliner Stadtverordnetenvorsteher Cassel ins Zeug, der dem Staate geradezu die Pflicht zuschob, für die 4 Millionen Menschen von Berlin und seiner nächsten Umgebung auch etwas Ordentliches in sanitärer Beziehung zu tun.

120. Sitzung.)(Berlin, 31. Januar 1913.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute einen großen Tag. Die Abstimmung, die tags zuvor im Reichstage anläßlich der Polenpolitik ein starkes Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler ergeben hatte, veranlaßte den freikonservativen Abgeordneten v. Kardorff, den Sohn des alten Kardorff, einmal zunächst dem Zentrum ganz gehörig seine Meinung zu sagen. Er machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß sie bei dieser Gelegenheit sich mit allen möglichen offenen und verkappten Reichsfeinden zusammengetan hätten, und verbat sich auf das allerentschiedenste die Einmischung des Reichstages in innerpreußische Dinge. Dann kam er auf den Schutz der Arbeitswilligen zu sprechen, konstatierte, daß jedes Gefühl für Recht und Ordnung bereits untergegangen sei, daß wir einen starken Mann brauchen, um die Sozialdemokratie niederzuschlagen. Auch verwarf er ganz entschieden jeden Versuch, das preußische Wahlrecht, das aus dem Abgeordnetenhause eine Hochburg gegen umstürzlerische Bestrebungen mache, zu reformieren, und richtete bittere Vorwürfe gegen die übrigen Einzelstaaten, die zum Teil dem Ansturm gegen Klassenwahlen nachgegeben haben. — Diese Rede lockte zunächst den sozialdemokratischen Redner Hirsch auf den Kampfplatz. Er rieb der Regierung die Schikanen gegen die Freie Volksbühne, die Verhinderung von Versammlungen, das eigentümliche Verhalten gegen die Reichshauptstadt und verschiedenes andere kräftig unter die Nase. Bei Ausfällen gegen die Konservativen holte er sich den üblichen Ordnungsruf. Nun folgte der Konservative von der Groeben, der den Herrn v. Kardorff noch fast zu übertrumpfen suchte. Das Reich habe sich in preußische Angelegenheiten nicht einzumischen, dagegen seien alle Reichsangelegenheiten eminent preußische Angelegenheiten. Der Redner ging dann scharf gegen den Staatssekretär Delbrück vor, dem er unter höhnischen Zwischenrufen der Sozialdemokraten Stellungnahme gegen Preußen vorwarf. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg sagte den Konservativen, auch der konservativen Beamtenschaft in Hannover, ein staatsgefährliches Liebäugeln mit dem Welfentum nach. Was den Schutz der Arbeitswilligen betrifft, so nahm er einen vermittelnden Standpunkt ein. Der Minister des Innern, Herr von Dallwitz, suchte nunmehr in einer längeren Rede alles zu erklären und zu entkräften. Wie vorauszusehen war, bestritt er auch, daß zwischen ihm und dem Staatssekretär Delbrück ein Gegensatz bestehe. Er wisse zwar nicht genau, was der Staatssekretär im Reichstage gesagt habe, aber es könne nicht so schlimm sein, denn eigentlich gehe ja das Wohnungsgesetz ihn (Dallwitz) gar nicht so sehr an, sondern vielmehr den Handelsminister. — Nach weiteren Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Marx brachte der Pole Korfanty seine nationalen Beschwerden noch einmal aufs Tapet. Der Minister antwortete ihm, und schließlich folgte noch ein Fluß von mehr oder minder geistreichen persönlichen Bemerkungen.

Sternickel in Gehrock und weißer Weste.

Einen interessanten Abschluß aus dem Leben Sternickels schildert eine Zuschrift an den Magdeburger „Zentral-Anzeiger" wie folgt: Wer Gelegenheit hatte, Sternickel während seines ¾jährigen Aufenthaltes in Wernstedt näher kennen zu lernen, kann immer noch nicht begreifen, daß er einst einem leibhaftigen Raubmörder gegenübergestanden, mit ihm vertraulich geplaudert, gescherzt und getrunken hat, und nicht wenig sind ihrer, die mit ihm das freundschaftliche „Du" auswechselten. Sein zuvorkommendes Wesen, seine anständigen Manieren, sein Fernhalten von dem „gewöhnlicheren" Publikum verschafften ihm Achtung. Wenn man ihn Sonntags in Gehrock und weißer Weste, begleitet von einem Polizeihunde, einem kräftigen Dobermann, einherschreiten sah, da mußte man ihn für etwas Besseres halten, und niemand aus der Gesellschaft verschmähte es, mitzutrinken, wenn der gutgekleidete und auf Formen haltende Müllerbursche sich erlaubte, auf Vergnügungen, zu denen er geladen war, etwas zum besten zu geben. Bei der Damenwelt war er trotz seiner 40 Jahre ein jederzeit gern gesehener Tänzer.

Wie in anderen Orten, so lebte auch in Wernstedt der Mörder eine ganze Zeitlang unangemeldet. Auf vieles Drängen seines Arbeitgebers, des Mühlenbesitzers Förster, händigte er ihm schließlich „seine Papiere" (allerdings falsche) aus, die er, wie er angab, erst von Berlin nachgesandt erhalten habe. Nichts ahnend legte sein Arbeitgeber die Papiere in den Schrank, und Sternickel merkte sich den Aufbewahrungsort wohlweislich. Das Vertrauen Försters zu dem neuen Gesellen wuchs von Tag zu Tag. Während seiner Freizeit huldigte Sternickel der Taubenzucht, und manch Geldstück opferte er für diesen Sport. Wirklich prachtvolle Tiere nannte er sein eigen, und wer einmal nach Wernstedt kommt, findet noch heute einige seiner Lieblingstiere auf der Mühle vor. Auch für Hundedressur interessierte er sich. Aber nicht nur ein Tierfreund war er, sondern auch ein ausgesprochener Kinderfreund. Nicht selten kam es vor, daß er an den langen Winterabenden, mit den Försterschen Kindern auf seinen Knien, erzählend am Kamin saß. Er gehörte dort ganz zur Familie.

Und doch muß man annehmen, daß der äußerlich so friedfertige Mensch auch in Wernstedt sich mit Mordgedanken trug. Die Mühle liegt etwa fünf Minuten von der Försterschen Wohnung entfernt, und Sternickel hatte auf der Mühle seine Schlafstelle. Eines Nachts erwachte Förster durch ein leises Geräusch, und er gewahrte, als er Nachschau hielt, im Nebenzimmer seines Schlafgemachs plötzlich seinen Gesellen. Diese Zutraulichkeit ging denn doch zu weit, und er fragte ihn nach der Ursache seines nächtlichen Erscheinens. Mit gelassener Ruhe erwiderte der Eindringling, die Mühle knacke in allen Fugen, da könne man kein Auge zumachen. Sein Arbeitgeber ließ ihn die Nacht im Nebenzimmer verbringen, obwohl er dachte, daß der anscheinend „Geängstigte" doch schon in weit stürmischeren Nächten die Mühle nicht verlassen hatte. Irgendeine Absicht mußte wohl dahinter gesteckt haben. Und richtig. Als Sternickel am 5. Januar 1908 verhaftet und dem Gendarm entwischt war, da war die erste Frage nach seinen zurückgelassenen Papieren. Aber — „leergebrannt war die Stätte"; Sternickel hatte nicht umsonst aufgepaßt, als sie sein Arbeitgeber in den Schrank legte. Und dieser Schrank stand im Nebenzimmer, wo der Schlauberger damals zur Nachtzeit angetroffen wurde.

Unzweifelhaft hat er in dieser Nacht die Papiere an sich gebracht, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn sein Arbeitgeber nicht rechtzeitig erwacht wäre. — Erst jetzt weiß man, daß in dem Gehrock und der weißen Weste der gemeinste Verbrecher steckte und hinter der Kinder- und Tierfreundlichkeit die Blutgier lauerte.

S. H.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser stattete am Donnerstag aus Anlaß des Todestages des Kronprinzen Rudolf dem österreichisch-ungarischen Botschafter einen Besuch ab. Der Kaiser, der die österreichisch-ungarische Uniform angelegt hatte, verweilte über eine Stunde in der Botschaft und machte auch der Gräfin Szögyeny-Marich einen Besuch.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen trat Freitag vormittag um 9 Uhr 36 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße mit der zur Taufe des jüngstgeborenen Prinzen von Rumänien entsandten Mission die Reise nach Bukarest an.

Heer und Flotte.

General den Beer Poortugael, der frühere holländische Kriegsminister und namhafte Schriftsteller auf dem Gebiete des internationalen Seekriegsrechts ist am Donnerstag im Haag gestorben. Er war Mitarbeiter an der Genfer Konvention von 1864, Delegierter bei den Haager Friedenskonferenzen und ein eifriger Verfechter der Souveränität der Niederlande über die Schelde

Verunglückter Stapellauf. Am Donnerstag sollte, wie aus Neapel gemeldet wird, in der dortigen Werft Pattison ein Hochseeboot von Stapel gehen. Während Arbeiter die Helling klar machten, legte sich das Boot plötzlich nach rechts. Vier Arbeiter konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einer von ihnen wurde von dem Schraubenflügel des Schiffes getötet, drei andere schwer verwundet. Das Unglück ist durch ein bisher noch nicht erklärtes Einsinken der rechten Stützmauer des Hellings verursacht.

Aus Groß-Berlin.

Drei Arbeiter vom D-Zug Köln—Berlin getötet. Ein schweres Unglück hat sich Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr auf der Strecke Spandau—Berlin in der Nähe des Bahnhofs Heerstraße ereignet. Dort waren mehrere Arbeiter der Eisenbahnunternehmerfirma Ernst Meyer aus Spandau mit Bahnarbeiten an den Gleisen beschäftigt. Als sich ein Güterzug näherte, gab der Kolonnenführer den Leuten das Signal, die Gleise zu verlassen. Drei Arbeiter wollten gerade noch vor dem Güterzug das Gleis überschreiten, als auf der Gegenseite der Köln—Berliner Schnellzug heranbrauste und die drei Arbeiter erfaßte. Sie wurden so entsetzlich verstümmelt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Todessturz einer 83jährigen Frau. Infolge eines Schwindelanfalls stürzte die 83jährige Witwe E. Greuel, die in der Cuvrystraße zu Berlin bei ihrer Tochter wohnte, aus dem vierten Stockwerk auf den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb.

Mord und Selbstmord eines Arztes. In der Nacht zu Freitag hat in der Krummen Straße in Charlottenburg ein Arzt eine Kontoristin, zu der er anscheinend in näheren Beziehungen gestanden hat, erschossen und dann seinem eigenen Leben mit einer Kugel ein Ende bereitet.

Messerattentat im Gerichtssaal. In einem der Schöffengerichtssäle im alten Kriminalgerichtsgebäude in Moabit kam es am Donnerstag zu einer wüsten Kampfszene zwischen einem Messerhelden, dem eben zu neun Monaten Gefängnis verurteilten Arbeiter Lindow, der ein Attentat auf den Amtsanwalt verüben wollte, und mehreren Gerichtsbeamten, die den vor Wut sinnlosen Menschen an seinem Vorhaben hinderten. Ein Aktuar und ein Gerichtsdiener wurden bei dem vor dem Richtertische stattfindenden Handgemenge durch Messerstiche leicht verletzt.

Aus aller Welt.

Sturm und Schneeverwehungen. In der Nacht zu Freitag fegten gewaltige Stürme, die große Schneemassen mit sich führten, über Mitteldeutschland hinweg und verursachten vielfach Verkehrsstörungen. Auf Bahnhof Merzdorf der Strecke Breslau—Hirschberg richtete der Sturm schweren Schaden an, warf Signalstangen um und machte Weichen unbrauchbar. Infolgedessen mußte der Verkehr auf der Strecke Hirschberg—Ruhbank Freitag früh vollständig eingestellt werden. Der Verkehr von Hirschberg nach Breslau wurde über Schmiedeberg—Landeshut geleitet. — Der Freitag früh um 3 Uhr 35 Minuten von Reichenau nach Zittau abgefertigte Personenzug (schmalspurige Sekundärbahn) wurde unweit von Reichenau durch den orkanartigen Sturm umgeworfen. Ein Personenwagen verbrannte. Fahrgäste wurden nicht verletzt. Bis auf weiteres ist nur der Verkehr zwischen Zittau und Waldoppelsdorf möglich. — Ueber Berlin und Umgegend folgte einer stürmischen Nacht Freitag vormittag ein Schneesturm, der zahllose Eiskristalle mit sich führte.

Sprengkörperexplosion. Donnerstag nachmittag waren vier Arbeiter am Eisenbahnfort in Königsberg in Preußen, das gegenwärtig niedergelegt wird, mit Abbruchsarbeiten beschäftigt, als einer der Arbeiter auf einen unter dem Boden verborgen liegenden Sprengkörper stieß. Es erfolgte eine Explosion, durch die alle vier Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Drei der Arbeiter, die aus der Provinz Posen stammen, wurden in das Krankenhaus gebracht; der vierte konnte die Unfallstelle ohne Hilfe verlassen. An dem Aufkommen eines der Arbeiter wird gezweifelt.

Neue Verdachtsmomente gegen Sternickel. Das im vergangenen Sommer erfolgte spurlose Verschwinden der Witwe des Bankdirektors Papendieck aus Königsberg in dem in der Nähe Königsbergs gelegenen Luftkurort Ludwigsort wird jetzt mit Sternickel in Verbindung gebracht. Die Polizeibehörden in den benachbarten Städten Braunsberg und Heiligenbeil sind mit Erhebungen darüber beschäftigt, ob ein zu jener Zeit in Ludwigsort beschäftigt gewesener Arbeiter, der sich Philipp nannte, mit dem Raubmörder Sternickel identisch ist.

Wieder ein Brand auf einem deutschen Dampfer. Der deutsche Dampfer „Magdeburg" ist brennend in den Hafen von La Corunna (Nordspanien) eingelaufen. Der Mannschaft gelang es im Verein mit der Hafenfeuerwehr, nach mehreren Stunden des Feuers Herr zu werden. Das ganze Innere des Schiffes ist jedoch zerstört. Der Dampfer kam aus Hamburg und befand sich auf dem Wege nach Australien; er hat eine Wasserverdrängung von 2876 Tonnen.

Neue Dynamitattentate in Paris geplant. Dem „Echo de Paris" zufolge hat die Polizei durch die Untersuchung der jüngst auf dem Bauplatz der städtischen Untergrundbahn in Paris verübten Anschläge Beweise dafür gewonnen, daß noch andere Attentate dieser Art geplant sind und daß anarchistisch gesinnte Syndikalisten sich Dynamit verschafft haben, um einzelne Abzugskanäle zu sprengen. Die Polizei hat strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die verbrecherischen Anschläge zu verhindern.

Neues von den englischen Stimmrechtlerinnen. In Dundee fand am Donnerstag eine Feierlichkeit anläßlich der Ueberreichung des Ehrenbürgerrechts der Stadt an den Premierminister Asquith statt. Dabei kam es zu lebhaften Tumulten. Asquith wurde, als er auf eine an ihn gerichtete Ansprache erwiderte, andauernd von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts unterbrochen. Eine Frau, die Asquith einen Verräter nannte, wurde unter großem Lärm hinausbefördert. Als man dann fortfuhr, eine der Demonstrantinnen nach der anderen hinauszuschaffen, packte die Frauen der Schrecken. Sie ergriffen vor ihren Verfolgern die Flucht und wollten von einer Galerie zwanzig Fuß tief hinabspringen. Man hielt sie jedoch noch im letzten Augenblick zurück. Schließlich ließ der Tumult nach, und Asquith konnte weitersprechen.

Ein Schiff mit der ganzen Besatzung gesunken. In der Meerenge von Gibraltar kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen dem spanischen Dampfer „Conte Vifredo" und einem französischen Schiff. Das Schicksal dieses Schiffes ist unbekannt. Von einem Lotsendampfer wurde das vom „Vifredo" ausgesetzte Rettungsboot leer aufgefischt. Man nimmt an, daß der französische Dampfer gesunken und daß die gesamte Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hat.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein 96jähriger Maler gestorben. Der Kunstmaler Hunold, der älteste Einwohner von Heiligenstadt, ist dort im Alter von fast 96 Jahren gestorben. Hunold hat für viele Kirchen des Eichsfeldes Gemälde geschaffen, auch u. a. ein Gemälde für die Kapuziner-Kapelle in Damaskus, die „Bekehrung des Paulus" darstellend.

300 000 Liter Wein beschlagnahmt. In Neustadt an der Hardt wurden von der Behörde in den Kellereien der insolventen Firma Leopold Meyer große Mengen Wein beschlagnahmt. 300 000 Liter Wein wurden versiegelt.

Kurze Auslands-Chronik.

Eine Explosion im Laboratorium des Rockefeller-Instituts zu Neuyork vernichtete die Apparate im Werte von 40 000 M. Der Leiter Dr. Lasarge wurde wunderbar gerettet, weil er das Zimmer gerade für einen Augenblick verlassen hatte.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

So bescheiden das beschränkte Wohnwesen war, gar nicht vergleichbar mit dem großen väterlichen Besitztum, Achims Blicke umfaßten den kleinen Erdenfleck in zögernder Abschiedstrauer.

Diese Rabatten voll duftender Frühlingsblumen hatte er Jahr für Jahr mit den Evertschen Kindern bepflanzt und gepflegt, und wie viele Freuden waren ihm dabei aufgeblüht. Wie gut hatte sich's gelernt in dem Gärtchen, von den ersten warmen Lenztagen bis in den späten Herbst hinein. Immer war's schön hier, ob die Syringen und Rosen blühten, oder man unter fruchtschweren Obstbäumen saß und ihren Segen begutachtete und darüber das Lernen eine Weile vergaß.

Die standen jetzt in Blüte, schneeweiß und rosenrot. Fleißige Bienen schwirrten von Kelch zu Kelch. Das leise Surren und Singen der gaukelnden Blütenschwärmer war das einzig vernehmbare Geräusch in dem kleinen Eden, das, jetzt merkwürdig still, sonst der Tummelplatz fröhlichster Lebensäußerungen war.

Nur die Sonne malte auf den gelben Sandwegen allerlei phantastische Lichtflecke und Schattenstriche mit hin und her huschendem Pinsel, denn der lustige Frühlingswind, der in den noch spärlich belaubten Zweigen tanzte, spielte neckisch mit ihren Strahlenfingern.

Von Nella sah Achim einstweilen nichts.

Sollte sie bei den Kaninchen sein, die im Schuppen, der die Gartengeräte beherbergte, ein zärtlich behütetes Dasein führten, ja ein so streng bewachtes, daß zum Beispiel den beiden angehenden Medizinern der Eintritt dort bei Leibesstrafen verboten war.

Aber nein, die Kleine hatte ja ihr ängstlich gewahrtes Eigentumsrecht an den geliebten Tierchen feierlich den jüngeren Brüdern, dem Zwillingspaar, das erst in Quarta saß, abgetreten. Dieser großmütige Akt datierte seit Nellas Konfirmation, die kürzlich gewesen, denn — mit langen Kleidern ließ sich wirklich zu schlecht in den niederen Karnickelstall kriechen.

Indes, Nella war noch eine völlig unausgegorene kleine Dame, wetterwendisch wie der Frühlingswind; unmöglich war's daher nicht, daß sie trotz heroischer Entsagung dennoch, so lang wie sie war, bei den geliebten Viechern hockte.

Allein, das fünfzehnjährige Fräulein saß nicht im Kaninchenstall, sondern auf einem Apfelbaum. Als Achim mit suchenden Augen an dem alten krausverästelten Gravensteiner vorüberging, schauerte ein Blütenregen auf ihn nieder, den der heut so sanfte Lenzwind nicht verübt haben konnte. Nach dem Unfugtäter ausschauend, sah Achim dann auch hoch oben zwischen den rosa Blüten ein helles Kleid schimmern, als wär's ein riesiger Schmetterling, und zugleich rief ihm eine heitere Stimme mit verstellter Dringlichkeit zu: „Hilf mir schnell runter, Achim. Welch ein Glück, daß du gerade vorbeigehst. Eben bin ich fertig geworden, nun kann ich dir doch Adieu sagen."

„Vom Baum soll ich dich erst absammeln, um dir 'ne Hand geben zu können zum Abschied? Da hört sich alles auf, Nella. Gehst du mir so weit aus dem Wege, ist dir's ja doch einerlei, ob ich nun fort muß oder nicht."

Er drehte ihr wirklich gekränkt den Rücken. Das reizende Bild des niedlichen jungen Dingelchens im Rahmen der rosigen Blüten übte gar keinen Zauber auf ihn.

„Und dir ist's egal, ob ich den Hals breche oder nicht, du Grobschmied," scholl es ihm nach.

Er antwortete nicht. Langsam ging er dem Hause zu und wandte sich selbst nicht um, als er ein Brechen und Knacken von Zweigen hinter sich hörte.

Ei bewahre, Nella tat sich nichts. Die kletterte wie ein Aeffchen, und wie die Katzen fiel sie immer auf die Füße. Na, und kriegte sie mal einen Knuff ab, dann hatte sie ihn verdient.

Und da hing sie auch schon an seinem 'Arm, einen großen Riß im neuen langen Kleid und das goldbraune Haar greulich zerzaust, eine wilde Hummel, aber keine junge Dame, der ihr Rock schon über die Fußspitzen ging.

„Willst du mir wohl Adieu sagen, böser Junge du? Ich konnt' doch nicht eher kommen, als bis ich fertig war. Da!"

In seiner Hand leuchtete ein mit bunter Seide, in der allerdings Nellas bevorzugtes Rot dominierte, gesticktes Band, und er konnte es wirklich in der Westentasche unterbringen, denn es war ein Bierzipfel.

„Wirst ihn brauchen, ja? Heinrich hat mir Bescheid gesagt damit, der kriegt aber keinen."

So hatte sie sich also doch um ihn gekümmert. Mit ihren ungeduldigen Fingern gar noch was für ihn zusammengebastelt. Er lachte sie versöhnt an. So war's immer gewesen. Man konnte dem Unband nie lange gram sein. Jede Unvernunft machte sie hinterher durch eine liebe Warmherzigkeit gut.

Und wie er sie nun wirklich ganz zerknirscht ansah, bemerkte er eine lange rote Schramme auf ihrer runden Backe und helle Tränen in den haselbraunen Augen. „Du hast dir doch nicht weh getan, Nellachen?"

Sie wischte schnell mit ihrem Blusenärmel über die feuchten Augen. „Dummes Zeug, ich werd' doch noch klettern können, trotz dem Gefummel." Sie schüttelte grimmig ihr zerrissenes Kleid. „Bah, so was gibt's nicht."

„Ja, warum heulst du denn?"

„Tu ich ja gar nicht mehr. Aber wenn man so angeranzt wird für seine gute Absicht — —"

„Na, Nella, das ist nun wieder Backfischlogik. Erst rennst du mir aus dem Weg, daß ich dir kaum noch adieu sagen kann, und dann soll ich auch noch dankbar ahnen, daß du hoch über der Erde was für mich gewöhnlichen Sterblichen fabrizierst. Hättest du nun da unter dem Appelbaum jungfräulich sittig auf der Bank gesessen und mir von weitem die rote Fahne zugeschwenkt, wäre ich dir natürlich sofort gerührt um den Hals gefallen. Ich kann's übrigens nachholen, wenn es dir so um meine Erkenntlichkeit zu tun ist."

„Unterstehʼ dich, oder du kriegst noch ein anderes Andenken mit," und sie hielt ihm ihre zehn niedlichen Finger mit den fein gespitzten rosigen Nägeln bedrohlich vors Gesicht.

Da packte er lachend die kleinen Fäuste. „Du rabiate Deern, wie soll man dir's dann rechtmachen? Man weiß nie, bist du einem böse oder rasend gut. O weh,n un geht die Heulerei wieder los, — — ich tu dir doch gar nichts."

Er ließ ihre Hände fahren und wischte ihr mit dem eignen Tuch die aufs neue rinnenden Tränen ab, wobei ihm der unbehagliche Gedanke kam, „das müßten bloß die Jungens sehen". Dennoch rührten ihn diese Tränen des Wildfangs dermaßen, daß er das liebe Ding am liebsten in den Arm genommen und wie ein Kind beruhigt hätte. Denn er fühlte es recht gut, die Tränen galten ihm, es waren Abschieds- und Reuetränen zugleich.

Mit ihnen wollte Nella alle Streiche auslöschen, die sie ihm während des zehnjährigen Zusammenlebens je gespielt und er ihr doch nie nachgetragen, weil eben, so wie heute, immer eine Art ausgleichender Bierzipfel hinterher gekommen war.

Sie weinte so bitterlich, daß ihre zarte Brust sich in schluchzenden Stößen hob. Er klopfte beschwichtigend ihre Schulter: „Sei doch ruhig, Nellachen, ich geh' ja nicht gleich aus der Welt — — —"

Aber da fauchte sie ihn zornrot an: „Meinste wirklich, ich heulte um dich? Was 'ne Einbildung! Die Augen tun mir bloß von dem dummen Sticken weh, und der Wind ist mir da oben auch noch reingefahren."

Er lächelte. Er kannte das. Nella spielte zu gern Versteck und machte dann aus ihrem warmen weichen Herzchen die reine Mördergrube.

„Ja, mußtest du denn in so 'ner luftigen Nähstube sitzen?"

„Natürlich. Die Jungens brauchten's doch nicht zu sehen? Die streichen heut überall im Hause wie losgelassene Irrgeister 'rum."

„Hättest du ein bißchen eher angefangen, Nella, brauchtest du nicht in die Lüfte zu fahren und hättest jetzt keine roten Augen, kleine Hex'," neckte er.

„Dummheit! Wenn's mir doch erst heut früh eingefallen ist."

„Ach so. Na hübsch ist's geworden trotz der Hetz. Vielen Dank, Nellachen. Mit nachdenklicher Wehmut betrachtete er das Band — — „hoffentlich darf's nun den Studenten schmücken."

„Ach, Achim, dein Vater kann dir sicher nichts abschlagen."

„So gewiß ist das nicht, Nella. Nun, ihr werdet's bald erfahren. Ich schreibe euch natürlich immer, was künftig mit mir los ist. Wirst du mir auch mal schreiben, Nella?"

„Wenn ich Zeit hab'."

„Hast du noch was anders vor, als auf die Bäume zu steigen?"

„Hör' mal, du!" — — Ihre Augen blitzten. Gleich darauf besänftigte sie sich selber: „Nein, ich will kein Frosch sein; in dieser letzten Stunde bin ich nicht übelnehmisch."

„So lange dauert's nicht mal mehr."

„Dann muß ich um so guter sein. Komm, wir gehen hier noch ein bißchen auf und ab. Wenn's Bahnzeit ist, werden die Zwillinge schon trölen."

Damit hing sie sich wieder, schwesterlich unbefangen, an seinen Arm. Und so wandelten sie langsam unter den blühenden Bäumen, die beiden jungfrischen Menschenknospen, die, noch in ihres Lebens Vorfrühling stehend, ahnungslos der seligen Maienerfüllung entgegenträumten.

Eine Weile gingen sie stumm dahin. Ueber ihnen lachte im reinen Blau die strahlende Sonne. Sie streute ihr Gold auf den blonden, eckigen Jünglingskopf mit der hohen klugen Stirn und das krause, kastanienfarbene Haar des kindlichen Mädchens und spiegelte sich in den morgenklaren blauen und braunen Augen, die still versonnen in das blühende Lenzwunder schauten. Denn in ihren Tiefen zitterte schon das große Menschenweh — der Trennungsschmerz, und die jungen Seelen erbebten.

Aber die goldene Sonne, die viele lachende Sonne um sie her schien ihnen doch wieder zu tief ins Herz mit der tröstlichen Mahnung: ein junges Herz ist ein helles und fröhliches Herz.

Darum sahen jetzt auch des Mädchens Augen mit leuchtender Zuversicht den stillen Gefährten an, als sie, an seine vorherige Frage anknüpfend, lächelnd sagte: „Ob ich noch was anderes vorhabe, Achim? Mächtig viel. Lernen will ich und Geld verdienen, wie ihr andern."

„Ach, Nella."

„Was denn? Dabei brauchst du nicht zu seufzen."

„Nicht? Wenn du nun am Ende auch zu den Kaffern gehst?"

„Ich? Im Leben nicht. Die sind mir zu schwarz. Man sieht nie, ob sie sich gewaschen haben oder nicht. Juliane, die scheut und ekelt sich nicht vor den schrecklichsten, unsaubersten Dingen, die ist in so was die reine Heldin. Ich kann's ihr aber wirklich nicht nachmachen. Nun will sie gar nach Afrika. Ich begreife das nicht. Warum nun bloß?"

Fortsetzung folgt.